

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzelle 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärtig werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Der „Stanislauer Rebbe“ gestorben. Wien, 10. Mai (Jta.). Vor einigen Tagen verstarb in Wien Rabbiner Jakob Twerski, der „Stanislauer Rebbe“ genannt, im Alter von 57 Jahren. Er war zu Kriegsbeginn nach Wien gekommen, wo er sich der vom Drohobyczer Rebbe, Rabbiner Chaim Schapira, gegründeten zionistisch-chassidischen Organisation „Jischuw Erez Israel“ anschloß. Eine Zeitlang war er auch Präsident des österreichischen Misrachi. Das Leichenbegängnis fand unter ungeheurer Beteiligung der jüdischen Bevölkerung statt.

Jubilare der Pester Israelitischen Religions-gemeinde. Budapest, 10. Mai (Jta.). Die Vorsteherung der Pester Israelitischen Religions-gemeinde hat den Direktor des Rabbinerseminars Dr. Ludwig Blau anlässlich seines 70. Geburtstages, den Schriftsteller Ernst Mezei zu seinem 80. Geburtstage, den Redakteur Moritz Szatmari aus Anlaß seines 75. Geburtstages, das Mitglied der Repräsentanz der Gemeinde, Doktor Josef Wirkmann, zu seinem 70. Geburtstage und den Schriftsteller Anton Rado anlässlich seines Schriftstellerjubiläums in warmgehaltenen Schreiben beglückwünscht.

Ein Jude Dekan der Prager deutschen Univer-sität. Prag, 9. Mai (Jta.). Der bisherige Professor an der Medizinischen Fakultät der deutschen Universität Prag, Dr. E. Starckenstein, wurde soeben zum Dekan der Universität für das Schuljahr 1931/32 ernannt. Prof. Dr. Starckenstein ist Jude und ein führendes Mitglied der Prager Bnei Brith-Großloge.

Felix M. Warburg zeichnet 50 000 Dollar für den Joint Drive. New York, 8. Mai (Jta.). Der Präsident des American Joint Distribution Committee, Felix M. Warburg, hat für den 2 1/2-Millionen-Dollar-Drive des Joint den Betrag von 50 000 Dollar gezeichnet.

Vorläufig keine Veröffentlichung des Klage-mauerberichtes. Jerusalem, 8. Mai (Jta.). Auf eine Anfrage der jüdischen Telegraphen-Agentur demontiert die Palästina-Regierung die Nachricht von einer unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung des Berichtes der Klagemauerkommission.

Das Kolonialamt hat dem Londoner Jta.-Büro offiziell mitgeteilt, daß im Verlauf dieser Woche eine Veröffentlichung des Berichtes der Klage-mauerkommission nicht erfolgt.

Das neue jüdische Gemeindegesetz in Italien. Überreichung goldener Denkmünzen an König Victor Emanuel Mussolini und andere Staats-männer. Rom, 10. Mai (Jta.). Eine Deputa-tion von Vertretern der italienischen Judenheit, bestehend aus dem Oberrabbiner von Rom, Prof. Angelo Sacerdoti, dem Regierungskommissar des neuen Verbandes der jüdischen Gemeinden Italiens, Felice Ravenna, dem Regierungskommissar der Jüdischen Gemeinde Rom, Advokat Pio Tagliacozzo, dem ehemaligen Präsidenten der Jüdischen Gemeinde Rom, Advokat Angelo Sereni, dem Regierungskommissar der Jüdischen Gemein-de Mailand, Commendore Jarach, und dem Sekretär der Zionistischen Föderation Italiens, Dr. Umberto Nahon, wurde vom König Victor Emanuel im Quirinal in Audienz empfangen.

Zwei weitere Friedhofsschändungen. — Die Zahl 120 überschritten. Auf dem über 150 Jahre alten israelitischen Friedhof in Dransfeld (Hannover) wurden, vermutlich in den Ostertagen, 12 Grabsteine umgeworfen. Der Friedhof ist bereits 1924 einmal geschändet worden, ohne daß es damals gelang, der Täter habhaft zu werden. Wie die „C.-V.-Zeitung“ mitteilt, sind die Ermittlungen über die neuen Verwüstungen noch im Gange.

Wie dem Zentralverein weiter mitgeteilt wird, ist die Tannenhecke, die den israelitischen Friedhof in Freistett (Baden) umzäunt, von zwei 19-jährigen Burschen in Brand gesteckt worden, der Haupttäter ist ein eifriger Anhänger der Nationalsozialisten. Die Gendarmerie hat Anzeige wegen fahrlässiger Brandstiftung erstattet, der Friedhofsverwalter Strafantrag wegen Sach-schädigung gestellt.

Die Fraktion des Commonsense

Von Dr. I. Schwarzbart (Krakau)

Bald werden die Wahlkämpfe zum kom-menden Zionistenkongreß einsetzen. Diese Kämpfe werfen bereits ihre Schatten vor-aus und in einigen Orten Deutschlands sowie in den Ländern jüdischer Massen-siedlung sind bereits die ersten Versamm-lungen der einzelnen Fraktionen abgehalten worden. Am rührigsten sind wie bei allen Völkern und allen großen Organisationen natürlich die Flügelparteien und die Opposi-tionsgruppen. In dieser Situation ist es von Bedeutung, daß diejenigen Kreise, welche erfahrungsgemäß jahrzehntelang die Hauptträger der Lasten und der Arbeit gewesen sind, sich organisatorisch fester zusammenschließen und durch ihr Gewicht einen Ausgleich zwischen den Flügelparteien schaffen. Es handelt sich um die „Allgemeinen Zionisten“, Stamzionisten, die den Commonsense der Zionistischen Organisa-tion zu repräsentieren die Verpflichtung haben. Vor jedem Kongreß werden nun Stimmen laut, welche eine Zusammenfassung der Allgemeinen Zionisten fordern. Aus verschiedenen Gründen kann der All-gemeine Zionismus nicht jene geschlossene organisatorische Form annehmen, wie etwa die Arbeiterparteien oder der Misrachi. Auf dem Kongreß pflegen sich die All-gemeinen Zionisten zu einer Arbeits-gemeinschaft zusammenzuschließen. Es ist aber notwendig, daß sie schon vor dem Kongreß diese Gemeinschaft vorbereiten. Aus diesem Grunde ist die Bemühung des Präsidenten der Zionistischen Exekutive für Westgalizien und Schlesien, Dr. Ignatz Schwarzbart, zu begrüßen, der die Wiedergeburt des Allgemeinen Zio-nismus verlangt. Dr. Schwarzbart schlägt nun zu diesem Zwecke folgendes vor:

Unter den Begriff „allgemeiner Zionist“ fällt heute eine ganze Reihe von Grup-pierungen, welche sich untereinander in der Taktik, ja sogar in der Stellungnahme zu den wesentlichen Punkten des zionistischen Programmes, sei es in politischer, sei es in wirtschaftlicher Hinsicht unterscheiden; enthält doch das Reservoir des „allgemeinen Zionismus“ formell solche extreme Gegensätze wie Dr. Magnes und... Ja-botinsky!

Wie soll man nun — wird so mancher entgegenhalten — den Prozeß der Konso-lidierung und der Verbindung von Elementen anbahnen, welche sich wie Feuer und Wasser gegenüberstehen? Daraus geht eine Konsequenz hervor: die Konsolidierung muß zunächst jene Elemente erfassen, welche voneinander noch nicht so weit abgerückt sind, daß ihr Zusammenschluß in einer gemeinsamen Organisation ein Unding wäre. Zwischen den beiden Polen des Stamzionismus, dem Brith Schalom und dem Revi-sionismus, befinden sich verschiedene an-dere Gruppen, sei es von interterritorialem

Charakter wie die „Radikale Gruppe“ oder von lokalem Charakter wie Eth-Liwnoth, in Deutschland „Linkes Zentrum“, letzthin auch die „Arbeitsgemeinschaft für zionisti-sche Realpolitik“ und darüber hinaus der Grundstock jener namenlosen „wirklichen“ Stamzionisten, die unter der Ägide der Zentral-Komitees der Landesorganisationen zusammengefaßt sind, obwohl in jüngster Zeit auch dort der Prozeß der Differen-zierung sich bemerkbar macht. Also — ein Kaleidoskop, um nicht zu sagen: eine Ka-kophonie! Das letzte Ziel der Konsolidie-rungs-Aktion soll meines Erachtens die Zusammenschweißung aller dieser Gruppierungen zu einem mächtigen Block sein, ge-führt von einem übergeordneten Zentral-organ; die Divergenzen der Anschauungen hingegen müßten unter Zugrundelegung des Majoritätsprinzips geregelt werden. Nur auf diese Weise werden wir zu dem Ideal-zustand gelangen, daß wir auf dem Kon-greß das System dreier Parteien, der Linken, der Rechten und des allgemei-nzionistischen Zentrums, erreichen.

Dieses Ziel ist jedoch ein Ideal, momen-tan unerreichbar. Ich unterstreiche das Wort „momentan“, denn meiner Meinung nach ist dieses Ziel im Laufe der Zeit erreichbar, wenn im stamzionistischen Lager die Idee wahrer Staatsraison sich durchgesetzt haben wird. Und es wird erreicht werden.

Im gegenwärtigen Augenblick muß man mit einem bescheidenen Programm be-ginnen.

Vor allem muß die Konsolidierung aller Stamzionisten, welche ausschließlich in ihren zentralen Landeskomitees gruppiert sind, erfolgen. Wenn erst ein solcher Kristalli-sationspunkt geschaffen wird und seine Aus-wirkungen spürbar werden, so werden sich andere Gruppierungen seiner Anziehungskraft nicht ohne weiteres entziehen können.

Welches Programm soll im gegenwärtigen Augenblick diese erste Verbindung schaf-fen? Ich würde in Umrissen folgende Rich-tlinien vorschlagen:

1. Festhalten an dem Endziel des Zio-nismus.
2. Suprematie der Interessen des Volkes als Ganzen und der Aufbaubedürfnisse Erez Israels als Ganzen vor der Klassen-, Kasten- oder Stände-Ideologie.
3. In bezug auf die sozialen Prinzipien und den wirtschaftlichen Aufbau des Lan-des — das Lösungswort der Zusammenfassung aller schaffenden, konstruktiven Elemente. Daher Kampf gegen den Klassen-egoismus, sei es den des Sozialismus, sei es den des Kapitalismus, Festlegung des Grundsatzes der obligatorischen Arbitrage bei Konflikten zwischen Arbeit und Kapital sowie Förderung der Mittelstands-kolonisation.

1931

te

ne

g

al

N-G.

G.

A.-G.

HAUS

ung

chen

t!

ungen

straße,

il die-

u ver-

Straße.

Ihr

Mitte 30,

aus gut.

inem gut-

ngeschäft

land

rat

Mädchen.

186 an

s. A. J. F.

4. Auf kulturellem Gebiete die Parole der Zentralisierung des palästinensischen Schulwesens; daher Kampf gegen den Klassen- bzw. exklusiv konfessionellen Standpunkt in Fragen des Schulwesens. Mit einem Wort — die Schaffung eines einheitlichen nationalen Schulwesens.

5. Organisatorisch: Die Bildung eines gemeinsamen stamzionistischen Zentralorgans, welches nach obigen Leitsätzen die Tätigkeit der Stamzionisten regeln sollte.

6. Die Bildung einer zentralen stamzionistischen Jugendorganisation bei gleichzeitiger Auflösung aller Sonderleitungen und Schaffung bloßer Sektionen im Bereich dieser Organisation: der akademischen Jugend, einer Erziehungssektion (Chaluz) und dergleichen mehr.

7. Die Schaffung eines gemeinsamen Fonds für zionistische Publikationen, Propaganda und Hachscharah der Chaluzjugend.

Einige von diesen Punkten sind absichtlich in allgemeiner Form gehalten.

Ich wünsche hierdurch eine Basis für sachliche Auseinandersetzungen zu schaffen, welchen schon in den nächsten Wochen die ersten organisatorischen Versuche folgen müßten.

Die Tätigkeit des stamzionistischen Lagers soll nicht gegen irgendeine Gruppierung im Bereiche der zionistischen Weltbewegung gerichtet sein. Sie bezweckt nur die Erreichung eigener programmatischer Ziele; der Kampf sollte bloß auf jenes Maß beschränkt bleiben, welches bei Austragung sachlicher Konflikte unvermeidbar ist. Ich vertrete den Standpunkt, daß die Föderation, die Linke als auch die Rechte, ihren objektiven Untergrund im weitgezogenen Rahmen der zionistischen Bewegung haben. Es geht nur darum, daß sie über ihren Sonderinteressen hinaus wenigstens in der Periode des Aufbaues des jüdischen Palästina, im Geiste der Zusammenfassung, nicht aber der Differenzierung erzo-gen werden. Palästina selbst wird dereinst fähig sein, Sondertendenzen zu bekämpfen.

Im Lager der Linken tritt immer deutlicher der Prozeß der Konsolidierung in Erscheinung. Man muß ihn vom allgemeinen nationalen Standpunkt begrüßen. Die Rechte, vor allem der Misrachi, zeigt im allgemeinen die größte Geschlossenheit. Nur der Stamzionismus stellt ein überaus umfangreiches, in Wirklichkeit aber träges und machtloses Gebilde dar. Diesem Prozeß muß durch zielbewußte Arbeit ein Ende gesetzt werden.

Die letzten Jahre weisen einen Zuwachs des Stamzionismus von unten, d. h. von seiten der Jugend, in einem so starken Maße auf, daß wir um den Nachwuchs des Stamzionismus keine Besorgnisse hegen müßten. In der Jugend wird der Glaube an die schöpferische Funktion des Stamzionismus im Leben des Volkes und der zionistischen Bewegung wach. Man muß nur die Zügel dieser Bewegung mit starker Hand ergreifen und sie so leiten, daß dem Zionismus daraus die größten ideellen und materiellen Vorteile erwachsen.

Wenn dieser Anfang schon jetzt gemacht wird, so muß die Zeit einer Konsolidierung großen Stiles kommen, denn nicht das letzte Ziel des Zionismus ist die Verwirklichung der Herzl'schen Parole, daß wir ein Volk sind. Diesem Losungsworte lag der erzieherische Gedanke der Konzentrierung der Kräfte und des entschiedenen Kampfes gegen die durch unsere Geschichte hervorgerufene Atomisierung des Judentums zugrunde.

Das, was in den letzten Jahren im Stamzionismus auf organisatorischem und ideologischem Gebiete sich zutrug, stand im krassen Widerspruch zum Vermächtnis Herzls.

Nun ist es allerhöchste Zeit, daß der Stamzionismus erwache und mit intensiver Arbeit für seine Konsolidierung beginne.

Werbt neue Leser

Die Marranenfrage in Spanien

Der spanische Ministerpräsident und zwei seiner Minister Abkömmlinge von Marranen. — Der Präsident der Jüdischen Gemeinde Madrids über die Möglichkeit einer jüdischen Einwanderung nach Spanien. Es wird erst jetzt, da alle Phasen der Lebensgeschichte der heutigen Führer der neuen spanischen Republik Interesse gewinnen, bekannt, daß drei von ihnen Marranenfamilien angehören. Sowohl der Ministerpräsident, Alcalá Zamora, als auch der Innenminister Miguel Maura und der Justizminister Fernando de los Rios haben also eine mehr oder weniger weitreichende blutmäßige Verbindung mit der Judenheit.

Am stärksten ist es bei Maura, dem Minister des Innern. Ihm wurde erst vor kurzem im spanischen Parlament offen seine Abstammung von den „Chuetas“, den Marranen der Insel Mallorca, vorgeworfen. Sein Vater, der berühmte Politiker Antonio Maura, ist noch in der letzten Marranengemeinde von Spanien aufgewachsen und hat also die wenigen jüdischen Gebräuche, die sich hier, im kleinen Ghetto von Palma, erhalten haben, noch selbst in seiner Kindheit beobachtet. Wenngleich die „Chuetas“ („Schweinefresser“) offiziell sämtlich zum Katholizismus übergetreten sind und ihre Treue zur katholischen Kirche mit allen Mitteln beweisen, so haben sie sich doch verschwommene Vorstellungen und Traditionen von Pessach, Jom-Kippur und so weiter erhalten.

Zamora und de los Rios entstammen Familien, die selbst in den letzten zwei Generationen keine betätigte Verbindung mit dem Judentum mehr gehabt haben. Beide aber tragen, auch in den weit zurück verfolgten Linien ihrer Vorfahren, rein spanisch-jüdische Namen und es ist anzunehmen, daß bei der in diesen Kreisen allgemein üblichen Inzucht nur wenig nicht-jüdisches Blut in ihren Adern rollt.

De los Rios hat wiederholt, schon vor dem Umsturz, Gelegenheit genommen, für jüdische Interessen einzutreten, die Madrider Gemeinde und der Referent des Außenministeriums, Don Giomenes Caballero, der die spezielle Aufgabe hatte, sich mit jüdischen Angelegenheiten zu befassen, sind von ihm häufig unterstützt worden. Der jetzige Justizminister rühmt sich seiner Abstammung von bekannten Rabbinern und Gelehrten. Er gehört einem intellektuellen Kreis an, von dem zuerst die Initiative dazu ausging, die spanische Öffentlichkeit, Presse und Regierung dazu zu bewegen, daß sie sich mit der modernen Judenfrage befassen. Über Zamora wird noch geschrieben:

Alcalá Zamora ist von diesen dreien der katholischen Kirche auch innerlich am engsten verbunden. Über seine Familie läßt sich ins-

besondere nur sagen, daß sie noch im letzten, ihm vorangegangenen Geschlecht, nur Verbindungen von ausgesprochenen Marranen-Namen untereinander zeigt. Es erscheint aber, so lese der Zusammenhang mit dem Judentum beim Führer und Sieger der spanischen Revolution auch sein mag, doch als eine merkwürdige Fügung, daß gerade in dem Land, das Jüdisches und Juden wie kein anderes je ausgemerzt hat, der Sturz des hierfür verantwortlichen Königshauses von spätem Nachfahren jener Märtyrer verkündet worden ist.

In den der republikanischen Regierung nahestehenden Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß eine ausdrückliche Annullierung des bisher de jure in Kraft gewesenen Vertreibungsedikts von 1492 unnötig sei. Da es schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von keiner Behörde je erwähnt worden ist und jüdischer Einwanderung seither keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hält man seine feierliche Aufhebung für überflüssig. Das um so mehr, als ja ohnedies der Großteil aller bourbonischen Gesetze überhaupt mit dem Tage des Umsturzes seine Gültigkeit verloren hat. Von maßgebender Seite ist aber geäußert worden, daß die Regierung, wenn die ausländischen Juden es wünschen, gleichsam als Demonstration für die neue Epoche gern eine feierliche Annullierung des Gesetzes vornehmen würde.

Präsident Zamora hat der Jüdischen Gemeinde Bayonne, die ihn zum Regierungsantritt begrüßte, ein herzlich gehaltenes Danktelegramm gesandt.

Der Präsident der Jüdischen Gemeinde von Madrid, Ignacio Bauer, erklärte in einem Gespräch, er habe bei der Unterredung mit den Mitgliedern des neuen Kabinetts die Überzeugung gewonnen, daß es die aufrichtige Absicht der Regierung sei, den Juden die Einwanderung nach Spanien zu ermöglichen. Von einer Masseneinwanderung könne wohl keine Rede sein, doch würden die Tore des Landes Juden mit Kapital und Initiative und hochqualifizierten Arbeitern offenstehen.

Die Jüdische Gemeinde, erklärte Senor Bauer weiter, wurde von der neuen Regierung anerkannt, während ihr unter dem alten Regime keine offizielle Anerkennung zuteil wurde. Am vergangenen Freitag fand die offizielle Eröffnung der vor kurzem errichteten Synagoge statt, die erste Synagogeneröffnung seit der vor 400 Jahren erfolgten Vertreibung der Juden aus Spanien. Zum ersten Male wurde jetzt auch den Juden von der Stadtgemeinde Madrid ein Grundstück für einen jüdischen Begräbnisplatz zur Verfügung gestellt.

Zehn Jahre Jüdische Telegraphen-Agentur

Ehrung für Jacob Landau in führenden jüdischen Kreisen Deutschlands. — Lunch im auswärtigen Amt, Berlin. Es sind jetzt zehn Jahre vergangen, seitdem die Jüdische Telegraphen-Agentur ihre Tätigkeit begonnen hat und durch ihren täglichen Nachrichtendienst die jüdische und nichtjüdische Presse über die jüdische Lage in den einzelnen Ländern und die Vorgänge in allen Teilen der Judenheit informiert. Die Leitung der Jta. hat im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche und politische Lage, in der sich die Juden in sehr vielen Ländern befinden, davon abgesehen, Feste zu feiern, jedoch haben jüdische Zeitungen in großen Zentren jüdischen Lebens die Tatsache des zehnjährigen Bestehens der Jta. zum Anlaß genommen, um in längeren Aufsätzen auf das Wirken der Jüdischen Telegraphen-Agentur und den Nutzen ihres weltumspannenden Dienstes nicht allein für die jüdische Presse, sondern auch für die Sache des Judentums hinzuweisen.

Aber auch die führenden jüdischen Kreise in verschiedenen Ländern ergriffen spontan die Gelegenheit, des Wirkens der Jüdischen Telegraphen-Agentur zu gedenken. Diese Gelegenheit bot sich ihnen anlässlich der diesjährigen Europareise des Chefs der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Herrn Jacob Landau, der zunächst eine Reihe von osteuropäischen Ländern sowie Österreich und Ungarn besuchte und in seinen Gesprächen mit den Regierungschefs und anderen leitenden Staatsmännern — wie so oft bisher — bemüht war, die Position der Juden dieser Länder im allgemeinen wie in speziellen rechtlichen und ökonomischen Fragen zu klären. Die verantwortlichen jüdischen Stellen dieser Länder ließen es sich nicht nehmen, Herrn Landau zu sich zu Gast zu bitten und ihm sowie der Jta. als einer wichtigen jüdischen Institution die Anerkennung für zehnjähriges Wirken im Interesse des Judentums auszusprechen.

Die führenden Kreise der deutschen Juden ergriffen die Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Jacob Landau in Deutschland, um ihm ihre Wertschätzung auszudrücken. Zuerst war Herr Landau Gast der Julius-Fenchel-Loge, die ihm Gelegenheit gab, vor ihren Mitgliedern und Mitgliedern der Schwesternlogen sowie den Vertretern des Hauptvorstandes der Großloge, den Herren R.-A. Heinrich Stern und Rabbiner Dr. Finkel, über die jüdische Gesamtsituation zu sprechen. In der hieran sich anschließenden

Fragestellung sowie in den Schlußworten des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Cohn, kam die Anerkennung für die Jta.-Arbeit zum Ausdruck.

Das Wirken der Jta. zum Besten positiver jüdischer Bewegungen, Ideen und Aktionen sowie im Interesse der Abwehr des Antisemitismus und der Wahrung der Gleichberechtigung der Juden war Gegenstand von Erörterungen in zwei weiteren Veranstaltungen zu Ehren Jacob Landaus: bei einem Frühstück im Hause von Herrn und Frau Ernst Wallach, dem außer dem Vorsitzenden des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Herrn Justizrat Dr. Julius Brodnitz, Dr. Bruno Weil, Dr. Ludwig Holländer und anderen Herren des Zentralvereins u. a. auch Prof. Dr. M. Sobernheim, der europäische Direktor des Joint Distribution Committee Dr. Bernhard Kahn und der Generalsekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden Dr. Mark Wischnitzer beiwohnten; dann bei einem Abendessen im Hause von Herrn und Frau Leo Simon, zu dem sich Persönlichkeiten wie Prof. Georg Bernhard, Prof. Dr. M. Sobernheim, Kurt Blumenfeld, Georg Tietz, Berthold Israel, Wilfried Israel, Rudolf Hahn und Frau Lola Hahn-Warburg, Sigmund Wassermann, Jacob Jaffet, Alois Marcus, Isaac Feuring und Dr. Manfred Simon eingefunden hatten.

Über den Rahmen der gesellschaftlichen Veranstaltung hinaus kam es bei diesen beiden Gelegenheiten im Anschluß an Ausführungen des Herrn Landau zwischen den einzelnen den verschiedensten Richtungen innerhalb des Judentums angehörenden Führern zu tiefgreifenden



Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Habne

praktischer **Hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem — Geschäftsgründung 1839
Krawatten-Neuheiten

Aussprachen über die jüdische Gesamtsituation und insbesondere über die Position der deutschen Juden, wobei von allen Seiten festgestellt wurde, daß für eine Gemeinschaft wie die jüdische, die — da sie auf verschiedene Länder und Erdteile verteilt ist — Gefahr läuft, religiöse, kulturelle und andere Zusammenhänge zu verlieren, und die von allen Seiten berannt und in ihrer Lebensexistenz bedroht wird, eine Institution wie die Jta. von unmeßbarem Werte ist. Die Jta — so wurde ausgeführt — die in Berlin, London, New York, Paris, Warschau, Jerusalem große Redaktionsbüros und in allen Zentren, wo Juden wohnen, eigene Korrespondenten hat, die vermittelt eines sehr reichen, vielfältigen, dabei wachsam, streng sichtenden und mit modernen technischen Behelfen ausgestatteten Nachrichtendienstes die jüdische wie einen großen Teil der nichtjüdischen Presse mit Material über die wirklichen Ideen, Bestrebungen und Aktionen innerhalb der Judenheit versorgt, dient der jüdischen Sache nach zwei Richtungen hin: sie stellt einerseits ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Teilen der jüdischen Gemeinschaft dar, indem sie über positive jüdische religiöse, kulturelle, soziale Ideen und Unternehmungen sowie Leistungen einzelner Juden in jedem einzelnen Lande berichtet und zur Kenntnis der gesamtjüdischen Öffentlichkeit bringt, wodurch der Weg gebahnt wird für ähnliche Ideen und Bestrebungen in anderen Ländern. Durch die Mitteilung positiver jüdischer Öffentlichkeit wird schiefen Darstellungen entgegengewirkt und eine bessere Beleuchtung jüdischer Angelegenheiten in der ganzen Welt erzielt. Andererseits zeigt sich die Jta. sehr beflissen, antijüdische Insinuationen und Anschläge durch schnelle Mitteilung und Aufklärung zu entlarven und unschädlich zu machen. Alle Pläne und Angriffe organisierter Gruppen und insbesondere alle Tatsachen eines behördlichen Antisemitismus diesem oder jenem Lande werden der öffentlichen Meinung der Welt zur Kenntnis gebracht und so wird in den meisten Fällen einer rechtzeitigen Abwehr der Weg gebahnt. Des weiteren wurde der Wert eines Nachrichtendienstes in der Art der Jta. für die Organisierung interterritorialer Hilfe in Zeiten jüdischer Katastrophen hervorgehoben.

Das Deutsche Auswärtige Amt veranstaltete zu Ehren des Herrn Jacob Landau im Hotel Kaiserhof ein Frühstück, zu dem Herr Ministerialdirektor Dieckhoff eingeladen hatte, und dem auch Herr Reichspressechef Professor Zedlin, Legationsrat Professor Sobernheim, Herr Dirigent Dr. Prüfer, Herr Dr. Drechsler und andere hohe Beamte des Auswärtigen Amtes beiwohnten. Von den anwesenden jüdischen Persönlichkeiten sind zu nennen Professor Dr. Eugen Mittwoch, Kurt Blumenfeld, Dr. Alfred Wiener, Leo Simon, Georg Tietz, Ernst Wallach, Dr. Bernhard Kahn und Dr. Mark Wischnitzer. Herr Landau kam in Berlin auch mit den Führern der Zionistischen Organisation zusammen. Die Führer des liberalen Judentums haben für Montag abend zu einer Zusammenkunft aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Landau eingeladen. Auch der Verein Jüdische Presse plant eine Veranstaltung, in der Herr Landau über die jüdische Gesamtsituation einiges erzählen wird.

Die amerikanisch-jüdische Presse zu den Äußerungen spanischer Staatsmänner über das Judenproblem. Die jüdische Presse in New York nimmt mit großer Befriedigung von den Meldungen aus Spanien über die Haltung der neuen Regierung gegenüber den Juden Kenntnis. In einem Leitartikel der Tageszeitung „Der Tog“ wird ausgeführt, die Bedeutung der seitens der spanischen Regierung an die Juden ergangenen Einladung liege weniger in der etwaigen Möglichkeit einer Einwanderung großer jüdischer Massen nach Spanien, als in der Genugtuung, mit der sie die jüdischen Herzen in der ganzen Welt erfüllt. Die Einladung müsse und werde als großer Triumph der jüdischen Geschichte aufgefaßt werden.

Die sozialistische Tageszeitung „New York Daily Forward“ schreibt: Wir sind dessen sicher, daß das neue Spanien die finsternen Mächte verdammt, die nicht nur die Juden, sondern auch jede freie Äußerung von Gedanken unterdrückt hat. Spanien werde sehr viel für die Juden tun müssen, wenn es das schreckliche Unrecht, das es einst den Juden zugefügt hat, vollständig sühnen will. Nur infolge neuer historischer Akte könne dieses historische Unrecht der Vergessenheit überliefert werden.

Abwehr eines antisemitischen Vorstoßes in der Schächtfraße

Plauen, 7. Mai 1931. Die nationalsozialistische Stadtverordnetenfraktion in Plauen hatte für die Sitzung der Stadtverordneten am Mittwoch, dem 6. Mai 1931, folgende Anträge eingebracht:

„Das Stadtverordnetenkollegium wolle beschließen:

- Das betäubungslose Schächten wird verboten.
- Das Fleisch geschächteter Tiere, welches von den rituell lebenden deutschen Staatsbürgern jüdischer Rasse als nicht koscher abgenommen wird, ist als minderwertig der nicht abgenommen wird, ist als minderwertig der städtischen Freibank zum Verkauf zu überweisen und dort als solches dem Käufer kenntlich zu machen. Der Mindererlös haben die am Schächten interessierten Kreise zu tragen.“

Der vernünftige Sinn der anderen Fraktionen und die Aufklärungsarbeit des Stadtverordneten Dr. Goldberg, Vorstehers der jüdischen Gemeinde in Plauen, ließen es aber nicht erst zur Besprechung des Antrages kommen. Dem Antrage der Fraktion der bürgerlichen „Wirtschaftlichen Vereinigung“ auf Übergang zur Tagesordnung — ein solcher Antrag schließt nach der städtischen Verfassung eine Aussprache aus — stimmten die Fraktionen der Mitte und der

Sozialdemokraten zu, so daß er mit übergroßer Mehrheit angenommen wurde. Die Begründung des Antrages auf Übergang zur Tagesordnung ging dahin, daß schon deshalb eine Besprechung und Beschlußfassung der eingebrachten nationalsozialistischen Anträge unzulässig sei, weil in Sachsen nach Reichs- und Landesrecht Schächten erlaubt sei, daher ein örtliches Schächterverbot unzulässig sei.

Zum Antrag b) ist noch zu bemerken, daß darüber, welches Fleisch der städtischen Freibank zuzuführen ist, einzig und allein der amtlich bestellte Tierarzt zu entscheiden hat. Das jüdischerseits nicht abgenommene Fleisch wird von christlichen Fleischern sehr gern gekauft, da es meist sehr hochwertig ist. Dem Vorstand der jüdischen Gemeinde Plauen ist von hiesigen Fleischern versichert worden, daß die Anträge der Nationalsozialisten dort keinesfalls auf Sympathie gestoßen seien, da ihnen bekannt sei, daß das bayrische Schächterverbot auch viele nicht-jüdische Viehhändler und Fleischer geschädigt habe. Der Antrag der Nationalsozialisten würde daher auch von ihnen nur als ein rein agitatorisch antisemitischer Vorstoß angesehen.

Die Enttäuschung der Nationalsozialisten über das klägliche Ergebnis ihrer Anträge machte sich in Wutausbrüchen Luft, die im allgemeinen Gelächter der übrigen Stadtverordneten untergingen.

Die jüdische Wirtschaftsnot in Polen

Konferenz im Institut zur Erforschung des Nationalitätenproblems. Warschau, 6. Mai (Jta.). Die wirtschaftliche Notlage der jüdischen Bevölkerung in Polen beginnt nunmehr auch die Aufmerksamkeit der polnischen Öffentlichkeit in erhöhtem Maße zu beschäftigen. In der polnischen Presse erscheinen Artikel, in denen offen zugegeben wird, daß das „Ghetto hungert“. Nach längeren Verhandlungen hat das Institut zur Erforschung des Nationalitätenproblems in Polen, das zwar eine private Institution darstellt, aber von der Regierung stark gefördert wird, eine Konferenz von Vertretern der jüdischen und polnischen Wirtschaftskreise einberufen. Die Beratung war vertraulich. Es wurde über ihren Verlauf kein Kommuniqué veröffentlicht.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, haben an dieser Konferenz u. a. Oberrabbiner Prof. Schorr, der ehemalige Senator Raphael Szereszewsky, der ehemalige Abg. Dr. Silberschein, Abg. Wislicki, der frühere Kommissar für die östlichen Distrikte M. Osmolowski, der ehemalige Unterstaatssekretär M. Waslewsky, der frühere Finanzminister und Vorkämpfer des „Etatismus“ M. Starzinsky, der erst vor wenigen Wochen zurückgetreten ist, und der Präsident der Regierungspartei M. Holowka teilgenommen. Der ehemalige Abg. Silberschein und der ehemalige Senator Szereszewsky stellten an die Einberufer die Frage, welches das Ziel der Beratungen sein solle und forderten, daß sich die Konferenz mit konkreten Vorschlägen zur Lösung des Problems befasse, ohne sich in theoretische Erörterungen einzulassen. Sie erklärten, die Konferenz dürfe nicht bloß Propagandazwecken dienen und wollten wissen, ob die Beratungen rein privaten Charakter tragen oder ob die Entscheidungen der Konferenz in irgendeiner Form für die Regierungskreise bindend sein würden.

Der Präsident der Regierungspartei M. Holowka und andere Redner erwiderten, die Einberufer der Konferenz hätten die Absicht, konkrete Dinge in endgültiger Form zu erledigen. Sie schlugen die Wahl eines Exekutivkomitees vor. Auf Antrag der jüdischen Konferenzteilnehmer wurde beschlossen, die Sitzung auf die letzten Maitage zu vertragen, um den Beratungskomitees Gelegenheit zu geben, sich in der Zwischenzeit mit den in Frage stehenden Problemen eingehend zu befassen.

Es verlautet, daß die jüdische Vertretung auf der nächsten Sitzung der Konferenz wesentlich anders zusammengesetzt sein wird als diesmal. Die Mitglieder des Jüdischen Parlamentsklubs sind darüber empört, daß sie nicht eingeladen wurden, Vertreter zur Konferenz zu entsenden und hegen den Verdacht, daß der Hauptzweck

der Beratungen die Bildung eines Empfangskomitees für die vom New-Yorker jüdisch-polnischen Verständigungskomitee zu entsendende Delegation sein soll.

Die in polnischer Sprache erscheinende jüdische Tageszeitung „Nasz Przegląd“ schreibt: „Ein Verständigungskomitee ist eine gute Sache, aber wir können nicht verstehen, warum man sich, statt einen Weg von Warschau nach New York zu bahnen, hartnäckig darauf versteift, einen Weg von New York nach Warschau zu suchen. Jeder Versuch, über die Köpfe der legitimierten Repräsentanten der Judenheit Polens hinweg ein fiktives Komitee zu bilden, muß letzten Endes zu einem internationalen Skandal führen.“

Hilfe für die durch die Überschwemmung in Polen obdachlos gewordenen Juden

Ein Aufruf des Hilfsvereins

Berlin. Der Hilfsverein der deutschen Juden erläßt den folgenden Aufruf:

Wir erhielten erschütternde Nachrichten aus Polen.

Wilna und eine Anzahl von Orten im weiten Umkreis sind von einer furchtbaren Hochwasserkatastrophe betroffen worden. Wohnungen und Werkstätten sind unter Wasser gesetzt, Häuser zerstört worden, Synagogen, Schulen, Spitäler haben gelitten. Tausende jüdischer Familien mußten ihr Heim verlassen, unter Verlust ihrer Habe. Viele konnten nur ihr nacktes Leben retten und müssen, von allem notwendigen entblößt, im Freien oder in Dachstuben zusammengedrängt kampieren. Zelte und Baracken fehlen, es herrscht fürchterliche Not und Arbeitslosigkeit. Eine Typhusepidemie ist ausgebrochen.

Man organisiert in Polen selbst, so trostlos auch die wirtschaftliche Lage dort ist, eine Unterstützungsaktion.

Gleichzeitig sind dringende Hilferufe an den Hilfsverein der deutschen Juden ergangen.

Wir hielten es für unsere Pflicht, diesem Appell sofort zu entsprechen. Trotz der schweren Zeiten wenden wir uns an die deutschen Juden mit der herzlichen Bitte: Versaget nicht eure Teilnahme den vom Unglück Heimgesuchten! Helfet, damit zur Linderung der großen Not beigetragen werden kann.

Hilfsverein der deutschen Juden

Dr. James Simon, Vorsitzender.

(Spenden sind zu senden an: Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Depositen-Kasse C, Berlin W 9, Potsdamer Straße 127/128, Konto Hilfsverein der deutschen Juden, oder an das Postscheckamt Berlin, Konto Nr. 33126 für den Hilfsverein der deutschen Juden.)

Zionistische Vereinigung Leipzig

In öffentlicher Versammlung spricht Montag, den 18. Mai 1931, abends 8¹/₂ Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus, Schulstraße 5

Herr Dr. Nahum Goldmann, Berlin

über

„Die zionistische Situation nach dem MacDonald-Brief“

Eintritt 50 Pfg., Jugendl. u. Erwerbbl. 20 Pfg.

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Rabbi und Räuberhauptmann

Mitten in den wilden Karpathenbergen, wo Ostkleinpolen an Siebenbürgen grenzt, dehnen sich endlose Wälder, die heute noch jeden Wanderer mit Grauen erfüllen. In diesen finsternen Wäldern hauste vor 150 Jahren eine Räuberbande unter Anführung des im ganzen Lande gefürchteten Räuberhauptmanns Dobosch. Der Name wird heute noch in der Gegend mit Schrecken genannt: der „Schinderhannes“ der Karpathen. Wehe, wer ihm ins Gehege kam. Von seinem Gute blieb nichts mehr übrig, Pferd und Wagen wurden ihm genommen, auch die Kleider vom Leibe. Der Unglückliche, der etwa versuchte, sich zur Wehr zu setzen, konnte sicher sein, schon hier im dunklen Waldesboden sein Grab zu finden.

Fuhrleute, die die Gegend befahren mußten, pflegten am Rande des Waldes Halt zu machen und zu warten, bis noch andere Fuhrwerke kamen. Waren genügend Leute da, so pflegten sie sich, bewaffnet mit Messern, Dolchen und Sensen, mit ihren Fuhrern dicht hintereinander, in den Wald hineinzuziehen. Es pflegte in der Regel wenig zu nützen. Dobosch wurde fertig mit den Menschen, Pferden und Hunden, auch mit den primitiven Waffen der Bauern und Fuhrleute. Sein Name und sein Auftreten jagte den Leuten solchen Schrecken ein, daß sie zum Teil ihre Messer und Dolche zu Boden warfen und sich selber ebenfalls, um Erbarmen flehend.

In solchen Fällen stieß Dobosch ein wildes Gelächter aus, daß der Wald weit und breit erzitterte, und fletschte wie ein Raubtier seine weißen Zähne.

In aller Ruhe plünderte er dann die Reisenden aus. Und wenn sie bar all ihrer Habe, auch ihrer irgendwie brauchbaren Kleider waren, schickte er sie halbnackt mit guter Empfehlung nach Hause. Manches Mal, wenn er gerade schlecht gelaunt war, ging diese Entlassung nicht ohne blutige Schläge ab. Ein Menschenleben galt bei Dobosch nicht viel.

Verging eine Zeit, ohne daß Dobosch Beute fand, da sich keiner durch den Wald wagte, so war der gute Mann nicht träge, sich die Beute zu holen. Er überfiel dann Dörfer und Städtchen, wagte sich auch bis nach Kolomea, in die Stadt, die fast nur von Juden bewohnt war, und nahm alles, was ihm in die Hand fiel.

Wurde ruchbar, daß Dobosch auf dem Wege nach der Stadt sei, so verkroch und versteckte sich alles, was sich verstecken konnte. Keiner dachte daran, ihm Gegenwehr zu leisten. Sogar Polizei und Soldaten verschwanden auf irgendeine Weise und kamen erst zum Vorschein, als die Gefahr vorüber war, d. h., das Städtchen wie ausgebrannt dalag.

So ging es viele Jahre. Bis die Umwälzung eintrat. Und diese kam nicht durch die Polizei, das Militär, die Behörden, sondern kam von den Juden, unter denen damals eine große religiöse Bewegung ihren Anfang nahm. Es war die Zeit der Entstehung des Chassidismus.

In einem Dorf in den Karpathenbergen lebte Rabbi Israel, genannt Baalschemtow, der Begründer des Chassidismus. Noch hatte sich der Baalschemtow nicht offenbart. Nur ein kleiner Kreis von Nahestehenden kannte seine Größe und hütete das Geheimnis. Einer aus diesem Kreis war Rabbi Leib Pistiner, so genannt, weil er aus Pistin, einem Städtchen neben Kolomea, stammte.

Besagter Rabbi Leib Pistiner war damals schon selber ein großer Zaddik, aber auch ihn kannte die Welt noch nicht. Er lebte in Kolomea als einfacher Kaufmann. Seine Geschäfte führten ihn mehrmals im Jahre durch die Karpathenwälder. Mehr denn einmal war er schon im Bereiche des Räubers Dobosch größten Gefahren ausgesetzt. Aber jedesmal geschah etwas wie ein Wunder, daß er dem Räuber entgehen konnte.

Wie oft hatte Rabbi Leib Pistiner den großen Baalschemtow angefleht, er möge doch kraft seines Einflusses in den höheren Regionen etwas gegen Dobosch unternehmen, der es in letzter Zeit besonders auf Juden abgesehen hatte, sie ausplünderte, mißhandelte und ihrer viele auch tötete. Aber der Baalschemtow schüttelte den Kopf und sagte: „Noch ist nicht Zeit. Wenn die Zeit da ist, kommt auch die Hilfe“.

Die Not der Juden in Kolomea und Umgebung wurde aber infolge dieser Umtriebe immer größer. In Kolomea selbst häuften sich die Überfälle, und immer waren es Juden, die als Opfer herhalten mußten. Merkwürdig genug war es, daß sich Dobosch nie an Rabbi Leib Pistiner vergriff, obwohl dessen Haus sich in der Nähe der großen Schule befand, in einer Straße, die von Dobosch mit Vorliebe heimgesucht wurde. Es war beinahe so, als fürchtete der Räuber etwas, als ahnte er, daß mit einem Angriff auf dieses Haus und dessen Bewohner sein Glück zu Ende gehen würde.

Aber einmal konnte Dobosch dem doch nicht widerstehen.

Es war an einem Freitagabend. Ein Verwandter Rabbi Leibs kam mit seiner ganzen Familie aus einem nahen Dorf, um die Hochzeit

einer Tochter in Kolomea zu feiern. In Rabbi Leibs Haus hatte am Freitag die Hochzeit stattgefunden, und jetzt, am Abend, waren alle Räume beleuchtet und an reich gedeckten Tischen saßen sehr viele Gäste um das Brautpaar und die Hochzeitsgäste herum.

Die hellerleuchteten Fenster zogen Dobosch gar sehr an. Unwillkürlich blieb er stehen und überlegte, ob er hineinsollte oder nicht. Eine innere Stimme warnte ihn davor, aber die hellen Klänge, die Speisen und Getränke auf dem Tisch lockten unwiderstehlich. Er ging durch das offenstehende Tor und trat direkt, ohne anzuklopfen, in die aller Welt geöffnete Sabbath-Stube Rabbi Leibs. Zunächst dachte man an einen verspäteten Gast. Wie man aber das Gesicht des Räubers erblickte, das alle aus eigener Anschauung und durch Beschreibung kannten, wurde die Gesellschaft von einem Schrecken erfaßt, wie beim plötzlichen Einbruch einer Naturgewalt. Es suchte sich zu retten, was sich retten konnte. Der Brautvater hatte noch soviel Geistesgegenwart, das Brautpaar rasch nach sich zu ziehen und in einer Ecke des Dachbodens zu verstecken. Wer im Hause allein in aller Seelenruhe mit dem Kiddusch-Becher in der Hand blieb, das war der Hausherr, Rabbi Leib Pistiner.

Überrascht blieb Dobosch eine Weile stehen und sah dem Juden scharf ins Gesicht. Er glaubte, dieses Judengesicht schon einmal gesehen zu haben. Aber Dobosch war kein Mann des langen Nachdenkens. Schon zog er den Säbel und schlug damit Rabbi Leib so kräftig über die Hand, daß ein Blutstrahl aufspritzte und auf den Tisch floß, aber den Weinbecher ließ Rabbi Leib nicht fallen. Er richtete die Augen nach oben und sprach im verzückten Gebet:

„Möge mein Blut für die ganze Gemeinde süßen, daß sie verschont bleibe von ferneren Leiden, den Räubereien und Überfällen, Herr der Welt“.

Da fing Dobosch an zu zittern. Seine Hände hingen schlaff herunter, seine Beine schlotteten. Er senkte sich tiefer und tiefer, bis er Rabbi Leib zu Füßen lag und etwas von verzehnen stöhnte.

„Gehe deines Weges!“ sagte Rabbi Leib ruhig, „und bete, daß dir Gott verzeihe.“

„Heiliger Mann,“ flehte der Räuber, „ich bin hungrig, gib mir was zu essen.“

Da rief Rabbi Leib alle seine Hausgenossen und die Gäste wieder in die Stube, er befahl ihnen, da sie immer noch voller Angst zögerten, zu kommen. Dann sprach er, mit blutender Hand den Becher hochhaltend, das Kiddusch-Gebet, das Segensgebet, über das Brot und verteilte die Brotstücke an sämtliche Gäste. Auch Dobosch bekam sein großes Stück ab. Er ging aus dem Haus, ohne ein Wort zu reden.

In Dobosch ging aber seit diesem Tage eine Wandlung vor. Er zog sich in den tiefsten Wald zurück, vergrub Flinte, Schwert, Messer und Dolch. Dann holte er aus seinen Schlupfwinkeln alle in den vielen Jahren geraubten Sachen hervor und wartete am Wege, bis eine Fuhr kam. Und waren es arme Juden, so schenkte er ihnen von den Sachen, ja, nötigte ihnen auf, was sie gerade brauchen konnten. So tat er es jahrelang, bis er von all dem angesammelten Gute keinen Faden mehr hatte. Darauf zog er sich in einen anderen Wald zurück, entsagte völlig dem Fleisch und Alkohol und lebte von Früchten, Wurzeln und Wasser.

Aus dem gefürchteten Räuber wurde ein Freund und Beschützer der Reisenden. Kam ein Baudewagen des Weges durch den Karpathenwald, so stand, wie aus dem Boden gewachsen, Do-

bosch davor, fragte den Fuhrmann wohin er wollte, zeigte ihm den Weg und gab ihm gute Ratschläge für die Weiterfahrt.

Bei den Juden Kolomeas und der Umgebung steht noch heute Rabbi Leib Pistiner in bestem Andenken. Im Chassidim-Stübchen erzählt man sich gern das Wunder, das sich in dessen Haus, in dem ein Abglanz vom großen Baalschemtow leuchtete, am Freitagabend beim Kiddusch vollzogen.

Literarische Umschau

Das Aprilheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird eröffnet durch einen Aufsatz G. Salzbergers über die moderne Predigt. Ausgehend von der Arbeit eines bekannten christlichen Theologen sucht Salzberger dem Zeitwandel gerecht zu werden, der über den Rationalismus des 19. Jahrhunderts zur Gegenwart geführt hat; er erörtert vor allen Dingen die Forderung der Schlichtheit und Sachlichkeit, die der neuzeitliche Hörer, ob Jude oder Christ, an die Predigt stellt. Er weiß aber zugleich den besonderen Bedingungen der Synagogenpredigt gerecht zu werden, die, im Sinne der Überlieferung des Judentums, einen weit stärker belehrenden Charakter tragen muß als die Kirchenpredigt. Erfreulicherweise setzt ferner dieses Heft die Darstellung des jüdischen Schulwesens fort, welche durch den Aufsatz des Herrn Professor Fürst im vorigen Heft begonnen wurde. Während, wie jener Aufsatz zeigt, die Zahl der höheren Schulen eher im Zunehmen begriffen ist, zeigt die Statistik des Volksschulwesens, die der bekannte Fachmann, Direktor Dr. Rotholz, mit erläuternden Bemerkungen vorlegt, einen starken Rückgang sowohl der Schulen wie auch der im Volksschulwesen beschäftigten Lehrkräfte. Wie wir erfahren, werden die nächsten Hefte Aufsätze über das Schulwesen in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie bringen, denen man mit großer Spannung entgegensehen darf. Von denjenigen Arbeiten, die in erster Linie für den Fachmann bestimmt sind, darf der Aufsatz von Schirman „Eine hebräisch-italienische Komödie des 16. Jahrhunderts“ als Beitrag zu der fast völlig vernachlässigten Geschichte des hebräischen Dramas wohl auch weiteres Interesse beanspruchen. Adolf Kober nennt seinen Aufsatz über jüdische Studenten und Doktoranden der Universität Duisburg im 18. Jahrhundert mit Recht einen Beitrag zur Geschichte der Aufklärung, da er zeigt, daß bereits lange vor Mendelssohn Juden in erheblichem Umfang Universitätsstudien betrieben haben. Ferner liefert J. Sonne Beiträge zur Geschichte der noch immer dunklen und doch anziehenden Gestalten David Reubenis und Salomo Molchos. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 M. an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Mit seinem Buch „Jud Süß“ hat Lion Feuchtwangler wieder etwas Großes hervorgebracht, daß sich würdig in die Reihe seiner berühmten Romane einreihet und zu den besten der letzten erschienenen historischen Romane gehört. Der begrenzte geschichtliche Stoff hindert ihn nicht, die Figur des Jud Süß einer alten, schon mehrmals beschriebenen, bald längst vergessenen Geschichte in einer Lebenswahrheit zu schildern, die Jahrhunderte überspringen läßt, und man verneint, alles selbst in der Gegenwart mitzuerleben. Die Memoiren der heutigen Emporkömmlinge, die aus dem Nichts zu Finanzkönigen geworden sind, können nicht verglichen werden mit unserem Helden, der nicht nur die Schwierigkeiten seiner Abstammung, sein Milieu und nur Feinde zu bekämpfen hatte. Das Sprichwort „Der Wille des Menschen kann Berge versetzen“ wird hier bald zur Wahrheit, denn die Triumphe, die Süß feiern kann, sind übernatürlich. Die Lebensweisen der damaligen Juden werden nur gestreift, doch in einer Form, wie sie verständlicher und bildlicher nicht gefaßt werden können. Alle die erwähnten Gestalten werden dem Leser in ihrer Eigenart ausgebreitet. Der kulturelle Zustand jener Zeit wird durch den Einblick in das Leben und Treiben des Hofes, des Klerus, des Heeres zu einem wissenschaftlichen Werk. Feuchtwangler hat dies Buch von der ersten Zeile an immer gesteigerter mit einer gewaltigen packenden Explosionskraft verlichen; erst die Beendigung des Buches befreit aus den Klammern der fesselnden Spannung. Dämonisch ist der Aufstieg des Süß, und genau so sein Abstieg; alles ist an ihm gewaltig. Er, der den Untergang von Tausenden gewissenlos verschuldete, fällt mit dem Tod eines Menschen, seiner Tochter, zusammen; lebt nur noch für seine Rache, die er wohl grausam genug ausführt, doch keine Befriedigung findet. Dieses Buch sollte man gelesen haben.



Rabausai
der Mensch
schen gesuc
folgende un

Für die
verbürge ich
Stelle verk
diese Gesch
liches, wahr

Im März
niedergedr
Schnellgeric
Deutschland

laubnis. D
55 Jahren,
geklagten, d
dessen Hän

konnte vor
bescholtene
gesessen ha
ständige M

„Tja,“ sa
laut Paragr
weil Sie tro
Deutschland
reden Sie r

Der Ange
heißten) öff
Körper und
„Wo soll i
mich wegen

Land kann
stockt er.)
und kein G

Der stren
sieht auf ei
Bleistift au
geklagter, S

aber nicht
sich alleine

Hier schri
bestrafen S
halt' das n

bei — Sie
ich werde
stehe —
bringen...!

Der stren
forschend a
Aktennappe
geklagten, e

zieht er die
den Bleistif
vor und —
Richter —

guter Mensc
Dem Ang
und — mit
auch! Sein

sich, er geh
„Herr Rie
mann, ich
Sie sind's,
nicht mehr?

Richter
dich. Was
geht es ihr
bei euch in

Ist dein Bru
oder liegt e
Angekl
ich alles! Si

Hause im p
Ich habe Ihr
Eltern Lebe
alles, Meinel

stübchen eb
in Paris.“

Mit übers
vor: „Herr
Der Richt
geht es gut

Ich habe mi
Der Richt
Außer ein p

da. Dann fi
„Damals
Judenjunge,

mann, der d
recht gut le
schen, deine

hatte sie ver
der Geburts
innerung un

Teuwej st
chemaligen
Richter wies

Platz des z
anfangs:
„Nun Sch

Geldstrafe v
falle zu dre
Der Gerich
Zeit sprachl
ob er zahl
geklagte ant

Der Schlu
kurz gesagt,
ein Gesuch
sich darin au

Richter —
sprechen“ u
polnischen I

Berliner D
weis mit de
bis auf weit

Glossarium

Rabausail! Wer je daran gezweifelt hat, daß der Mensch gut ist, wer nur das Böse im Menschen gesucht und nicht das Gute, der lese das folgende und revidiere sich.

Für die Wahrheit der folgenden Geschichte verbürge ich mich, und ich werde jeden auf der Stelle verklagen, der es wagt, zu behaupten, diese Geschichte sei ein Film und nicht wirkliches, wahres Leben.

Im März dieses Jahres stand ein bleicher, niedergedrückter Mensch vor einem Berliner Schnellgericht unter der Anklage: Aufenthalt in Deutschland trotz verweigerter Aufenthaltserlaubnis. Der Richter, ein Mann von etwa 55 Jahren, sah strengen Blickes auf den Angeklagten, dessen Augen rot waren vom Weinen, dessen Hände zitterten und der kaum sprechen konnte vor Beklemmung, weil er, ein völlig unbescholtener Mensch, 24 Stunden im Kittchen gesessen hatte. — Ach Gott, ist das für anständige Menschen eine lange Zeit!

„Tja,“ sagte der strenge Richter, „Sie sind laut Paragraph soundso und soundso schuldig, weil Sie trotz verweigerter Aufenthaltserlaubnis Deutschland nicht verlassen haben. Und nun reden Sie mal!“

Der Angeklagte (meinetwegen soll er Teuwje heißen) öffnet den Mund, zittert am ganzen Körper und sagt in schlechtem Deutsch-jiddisch: „Wo soll ich hinfahren? In Polen sperrt man mich wegen Fahnenflucht ein, und in ein anderes Land kann ich nicht fahren, weil...“ (Hier stockt er.) „...Weil — ich keinen Paß habe — und kein Geld.“

Der strenge Richter runzelt die schöne Stirne, sieht auf einen Aktendeckel, trommelt mit einem Bleistift auf den Tisch und sagt fest: „Ja, Angeklagter, Sie sind schlimm dran — wir können aber nicht für Sie sorgen, das muß jeder für sich alleine tun. Ich bestrafe Sie mit...“

Hier schrie der Angeklagte auf: „Herr Richter, bestrafen Sie mich nicht mit Gefängnis — ich halt' das nicht aus — ich werde verrückt dabei — Sie machen mich fürs Leben krank — ich werde mir was antun, so wahr ich hier stehe — ich schwöre, ich werde mich umbringen...!“

Der strenge Richter sieht den Angeklagten forschend an, dann schaut er in die dünne Aktenmappe vor sich, dann wieder auf den Angeklagten, dann in die Aktenmappe, dann — zieht er die schöne Stirne hoch, legt bedächtig den Bleistift aus der Hand, beugt sich ein wenig vor und — lächelt! Wahrhaftig, der strenge Richter — lächelt! Er lächelt gütig wie ein guter Mensch. Ganz einfach — er lächelt!

Dem Angeklagten wird es warm ums Herz und — mit Tränen in den Augen — er lächelt auch! Seine Augen leuchten, seine Gestalt reckt sich, er geht einen Schritt vor:

„Herr Richter, Herr Doktor, Herr Hauptmann, ich erkenne Sie — ja, Sie sind's — Sie sind's, Herr Hauptmann! Kennen Sie mich nicht mehr?“

Richter: „Ja, seit einer Minute kenne ich dich. Was machen deine Eltern, Teuwje, wie geht es ihnen? Und lebt der Alte noch, der bei euch im hinteren Stübchen gewohnt hat? Ist dein Bruder aus dem Kriege heimgekommen oder liegt er in einem russischen Massengrab?“

Angeklagter: Herr Hauptmann, jetzt weiß ich alles! Sie waren ein ganzes Jahr bei uns im Hause im polnischen Städtchen R. einquartiert. Ich habe Ihnen Wege besorgt. Sie haben meinen Eltern Lebensmittel verschafft. Jetzt weiß ich alles. Meine Eltern sind tot, der Alte im Hinterstübchen ebenfalls. Mein Bruder lebt seit Jahren in Paris.“

Mit überstürzender Freude stößt Teuwje hervor: „Herr Richter, wie geht es Ihnen?“

Der Richter antwortet lächelnd: „Danke, mir geht es gut. Wir haben jetzt keinen Krieg mehr. Ich habe mich, wie du siehst, recht gut erholt.“

Der Richter sieht sich im kleinen Saale um. Außer ein paar Freunden Teuwjes ist niemand da. Dann fährt er fort:

„Damals, vor 15 Jahren, warst du ein kleiner Judenjunge, und ich war ein großer Hauptmann, der die guten Juden, bei denen er wohnte, recht gut leiden konnte. Es waren gute Menschen, deine Eltern, Teuwje. Ich gestehe, ich hatte sie vergessen. Erst der Name in den Akten, der Geburtsort brachten mir sie wieder in Erinnerung und — ins Herz.“

Teuwje stürzte vor, er ergriff die Hände des ehemaligen Hauptmanns und küßte sie. Der Richter wies ihn sanft von sich, zeigte auf den Platz des Angeklagten und sagte, streng wie anfangs:

„Nun Schluß! Ich verurteile Sie zu einer Geldstrafe von 10 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu drei Tagen Gefängnis!“

Der Gerichtsschreiber, der schon seit geraumer Zeit sprachlos war, fragte nun den Angeklagten, ob er zahlen oder brummen wolle? Der Angeklagte antwortete laut und fest: „Zahlen!“

Der Schluß dieses Kitschfilms des Lebens ist, kurz gesagt, folgender: Teuwje schreibt erneut ein Gesuch um die Aufenthaltserlaubnis, beruft sich darin auf seinen „alten Freund“, den Herrn Richter — der Richter gibt sich Mühe, „fürzusprechen“ und — Teuwje darf! Da er keinen polnischen Paß bekommen kann, gibt ihm das Berliner Polizeipräsidium einen Personalausweis mit dem Vermerk: „Aufenthaltserlaubnis bis auf weiteres.“

So. Nun sind wir mit dem Film zu Ende und ich gehe, verschiedene Beleidigungsklagen gegen Leser einreichen.

*

Die zweite Geschichte, die ich hier erzählen will, handelt ebenfalls in einem Berliner Gericht. Der Angeklagte heißt diesmal nicht Teuwje, sondern Adolf Hitler. Beide — Teuwje und Hitler — haben das eine gemeinsam, daß sie staatenlos sind. Im übrigen sind sie sich nicht ähnlich.

Eigentlich stand Hitler nicht als Angeklagter vor Gericht, sondern als Zeuge, aber Hitler verteidigte sich in einem fort, und wer sich verteidigt, der ist angeklagt. Die Sache ist nämlich die: Hitler sollte vor Gericht den „Charakter“ der SA klarstellen. Das heißt, er sollte klipp und klar aussagen, ob die SA. legale oder nicht-legale Aufgaben hat. Hitler zog sich folgendermaßen aus der sehr heiklen und glitschigen Affäre: Da die schönen Taten seiner „rauhem Kämpfer“, wie er die SA. einmal nannte, nicht wegeleugnet werden konnten, sagte er etwa so: „Die SA. wird dauernd verfolgt. Sie befindet sich fortwährend in Notwehr. Wenn aber die SA. einmal die Grenzen der Notwehr in der Hitze des Kampfes überschreitet, so ist selbstverständlich die Partei dafür nicht verantwortlich.“

„Grenzen der Notwehr.“ — Hier liegt die Unehrlichkeit Hitlers vor aller Augen offen. Er billigt, so oder so, Gewalttaten der SA. unter der „Beschuldigung“ — „Notwehr!“ Macht, ihr braven, tapferen SA.-Leute, was ihr wollt, ihr handelt ja in „Notwehr!“

Und nun griff Hitler weit aus und erklärte, ungefragt, die „granitfeste“ Legalität seiner Partei: er und seine Partei stünden „gezwungenermaßen“ auf dem Boden der Verfassung, er wolle auf verfassungsmäßigem Wege die Macht ergreifen, er wolle keine Revolution, keinen Putsch, er sei ja so brav und anständig, ja: er schließe rücksichtslos alle revolutionären Elemente aus der Partei aus usw. Und immer wieder betonte er die Legalität und die verfassungsgerechten Absichten seiner Partei. Der arme Mann tut mir leid. Er muß immerfort rufen: „Ich bin ein anständiger Mensch!“ Sonst glaubt er, daß man ihn für etwas anderes hält als anständig.

Das Auftreten Hitlers im Berliner Gericht, wobei die Regierungsfähigkeit seiner Partei sozusagen gerichtsnotarisch gemacht wurde, dürfte für Hitler nicht ohne schlimmen Folgen sein. Da es nunmehr feststeht, daß die NSDAP. keine revolutionäre Partei mehr ist, so erwartet man starke Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, die ihren Aufstieg dem revolutionären Programm zu danken hat. Die revolutionären Elemente, die Hitler aus der Partei ausschließt, werden selbstverständlich nicht resignieren. Bei diesen Kämpfen wird, was man voraussehen kann, die Lüge und die auf Dummenfang abgestimmte Propaganda entlarvt werden. Es wird sich zeigen — und die dümmsten Hitlerwähler werden es sehen — daß die Hitlerei weder eine „Arbeiterpartei“ ist noch eine „sozialistische“, weder einer „nationalen“ noch eine faschistische, sondern daß es eine Partei der Phrase ist, eine Partei der Futterkrippensucher, ein Tummelplatz für existenzlose, aus der Bahn geschleuderte wilhelminische Nichtstuer — und daß es keine Partei ist, die auch nur im entferntesten die Fähigkeit hat, dem notleidenden deutschen Volke zu helfen.

Hitler entlarvt sich selbst...!

Wir jedoch freuen uns über den Umschwung in Hitlers Gesinnung, über seine Verfassungstreue und über die, ach gar zu viel erklärte, Legalität. Die Republik bekommt mit der Zeit einen neuen Verbündeten und die Juden in Deutschland — einen Beschützer mehr...!

Ob Dr. Naumann schon Mitglied bei Hitler ist? Josef Kaplan.

Nazimaniern eines sozialdemokratischen Abgeordneten. — Sensationeller Vorfall im Preussischen Landtag. Berlin, 10. Mai (Jta.). Ein ganz ungewöhnlicher Vorfall kam am Sonnabend, dem 9. Mai, im Preussischen Landtag zur Sprache. Es handelte sich um die Frage, ob die Immunität des sozialdemokratischen Abgeordneten Wilke, der auch Stadtverordnetenvorsteher von Stettin ist, aufgehoben werden sollte. Wilke hatte den jüdischen Kaufmann Hirschfeld in Stettin tätlich beleidigt. Der Geschäftsausschuß des Landtages hatte die Ablehnung des Antrages auf Aufhebung der Immunität empfohlen. Der Berichterstatter über diesen Fall, der kommunistische Abgeordnete Kasper, teilte in der Vollversammlung u. a. mit: Wilke hatte den Kaufmann Hirschfeld in einem öffentlichen Lokal, ohne daß dieser auch nur den geringsten Anlaß dazu gegeben hätte, mit der Faust in das Gesicht und unter das Kinn geschlagen und ihn dabei mit Worten wie „Judenlummel“, „Lausejunge“, „vollgefressener Judenjunge“ beschimpft. Der Berichterstatter erklärte, er und seine politischen Freunde seien zwar grundsätzliche Gegner jeder Aufhebung der Immunität, aber von den Sozialdemokraten, die darüber anders dächten, hätte man erwarten können, daß sie aus Anstands- und politischem Reinlichkeitsgefühl ihren Fraktionskollegen zur Strafverfolgung freigeben. Während der Redner seine im ganzen Hause großes

Aufsehen erregenden Ausführungen machte, hängelte es Zwischenrufe von der Rechten. Der deutschnationale Abgeordnete Bork rief: „Der Sozialdemokrat Wilke soll sich bei Hitler als Nachfolger von Stennes melden.“ Die übergroße Mehrheit der Abgeordneten teilte die Empfindungen des staatsparteilichen Abgeordneten Nuschke, der Wilkes Verhalten scharf tadelte und erklärte: „Prügelnde Abgeordnete sind ein Unding!“ Er fuhr dann fort: „Im Auftrag meiner Freunde beantrage ich, die Immunität des Abgeordneten Wilke aufzuheben.“

Spanien will die Naturalisierung der Sephardim erleichtern

Der spanische Finanzminister Indalecio Prieto hat dem Präsidenten der Jüdischen Gemeinde Madrid Ignacio Bauer mitgeteilt, daß die spanische Regierung bereits Schritte unternommen hat, um die Naturalisierung der spanisch sprechenden Juden zu erleichtern. Der Finanzminister bezog sich bei dieser Mitteilung auf eine Rede, die der Innenminister Miguel Maura vor kurzem in Bilbao gehalten hat und in der er die religiöse Intoleranz verurteilte, die bisher in Spanien hinsichtlich der Behandlung der Marranen oder heimlichen Juden bestand.

Der Finanzminister erklärte, Spanien werde die Garantie dafür übernehmen, daß der Glaube dieser verfolgten Menschen künftighin respektiert werde, und daß sie selbst nicht wie in früheren Zeiten der Verachtung ausgesetzt seien.

Bezüglich der sephardischen Juden, der Abkömmlinge der aus Spanien geflüchteten Juden, die jetzt in anderen Ländern leben, erklärte der Minister, der Regierung sei es bekannt, daß es viele sephardische Juden in Nordafrika gibt und daß eine noch viel größere Anzahl von ihnen im weiteren Orient sowie in vielen Ländern Europas lebt. Diese Juden sprechen bis auf den heutigen Tag ein altes Kastilianisch und haben ihre Liebe zu Spanien bewahrt. All diesen, führte der Minister weiter aus, garantieren wir persönliche Sicherheit; wir verbürgen uns dafür, daß sie nicht wie Pestkranken an abgesonderten Plätzen isoliert gehalten werden sollen.

Eine offizielle Kundmachung seitens der Regierung bezüglich der Wiederzulassung der sephardischen Juden nach Spanien ist bisher nicht erfolgt. Die Regierung hat sich bis jetzt auf allgemein gehaltene Äußerungen der Sympathie beschränkt, in denen sie die Versicherung abgab, daß sie das zugestandene Unrecht, das den spanischen Juden durch ihre Vertreibung aus Spanien im Jahre 1492 zugefügt wurde, wieder gutmachen wolle. Doch wurde bis jetzt noch nichts über die Grundsätze und Bedingungen verlaubar, die für die Wiederzulassung der sephardischen Juden nach Spanien maßgebend sein sollen.

Unterdrückung der Juden Mexikos

Gewaltsame Entfernung sämtlicher jüdischer Händler vom Markt in Mexico City. Am 1. Mai wurden auf dem Markt von Mexico City alle jüdischen Markthändler durch die Polizei gewaltsam aus ihren Buden und Marktständen entfernt. Die Polizei ging in rücksichtslosester Weise vor. Zahlreiche Juden wurden geschlagen, einige verhaftet, weil sie sich weigerten, ihre Buden sofort zu verlassen. Mexikanische Markthändler übernahmen die verlassenen Buden und Stände und veranstalteten aus diesem Anlaß eine „Siegfeier“ mit Fahnen und Musik. Die Vertreibung der jüdischen Markthändler erfolgte auf Grund einer vor kurzem von der Regierung erlassenen Verordnung, der zufolge es Ausländern, denen als Arbeitern die Einreise bewilligt worden war, nicht erlaubt ist, eine kaufmännische Tätigkeit in Mexico auszuüben, und auch jene Einwanderer, die als Kaufleute ins Land gekommen sind, ihre Handelsbilanz bis zum 28. April erneuern lassen mußten. Den jüdischen Markthändlern wurde jedoch die Erneuerung der Lizenz nicht bewilligt. Da die alten Lizenzen ungültig geworden waren, wurden die jüdischen Händler nunmehr zwangsweise aus ihren Buden exmittiert. Die jüdische Händlerschaft, die so mit einem Schlage um ihre Existenz gebracht wurde, ist in größter Verzweiflung. Es wurde eine Massenversammlung einberufen, um über die im Hinblick auf die Lage notwendigen Maßnahmen zu beraten.

Der Präsident von Mexiko beteiligt sich an einer antisemitischen Kundgebung. New York, 6. Mai (Jta.). Nach der Vertreibung der jüdischen Händler von den Marktplätzen in Mexico City haben die mexikanischen Markthändler eine Versammlung abgehalten, an der etwa 5000 Personen teilnahmen. Es wurden heftige antisemitische Reden gehalten, in denen die Deportierung der Juden aus Mexiko gefordert wurde. Der Präsident der mexikanischen Republik, Rubio, der ebenfalls bei dieser Versammlung anwesend war, zollte den Ausführungen der antisemitischen Redner Beifall. Einer der Redner richtete an den Präsidenten den Appell, „die jüdischen Herzen mit der mexikanischen Flagge zu durchbohren“.

Alle Bücher liefert Buchhandlung Kurt Engewald
Leipzig C 1, Klosterstraße 9, Ruf 29523

Kreuz und quer durchs jüdische Leipzig

Kinderhort und Kindergarten als Erzieher unserer Kinder

Wir bringen im Rahmen unserer bisherigen Betrachtungen über das jüdische Leben und Treiben in Leipzig nachstehend einen Aufsatz, der sich mit dem Leben des „Jungvolks“ beschäftigt.

Wir haben in jedes jüdische Kinderheim Einblick gehalten und haben festgestellt, daß man auch ohne die Eltern imstande ist, Kindern eine mustergültige Erziehung beizubringen. Ja, wir glauben sogar, daß in nicht allzu ferner Zukunft das Leben der Kinder sich mehr und mehr vom Elternhause lösen wird. Aus mancherlei sozialen, hygienischen, kulturellen Gründen wird sich die Notwendigkeit ergeben, Kinder in Heime zu senden, für deren Wohl dort in vorbildlichem Maße gesorgt wird. Allerdings muß organisatorisch auf diesem Gebiet noch vieles getan werden und die Finanzierung dieser Anstalten müßte mehr als bisher die Öffentlichkeit interessieren. — Unsere Arbeit will die noch Absichtsstehenden auf diese Einrichtungen aufmerksam machen, um so mehr, als in ihnen gerade auf jüdische Erziehung des Kindes besonderer Wert gelegt wird. Die Redaktion.

*

Am Rande des Rosentals, dicht an einem unserer Leipziger Fließchen, der Pleiße, ist ein schönes Häuschen gelegen, das den

Israelitischen Kindergarten

birgt. Nach mancherlei Ortsveränderungen seit seiner Gründung (im Jahre 1915) durch Frau Bettina Brenner hat er sich schließlich in der Leibnizstr. 30 etabliert.

Um sein Wohlergehen haben sich in hohem Maße einige bekannte Leipziger Damen verdient gemacht. Wir sehen so etwa 65 Kinderchen im Alter von 3—6 Jahren in einem wunderschönen Garten sich tummeln und unter vorbildlicher Leitung ihre Zeit verbringen. Der Garten ist jetzt gewissermaßen „im Entstehen“, denn die Kinder arbeiten unter Anleitung an Bäumchen und Pflänzchen, und wir sind überzeugt, daß er herrlich blühen wird... Es ist hier solch ein fleißiges und doch so ganz ungewohntes Arbeiten, daß man bald nicht weiß, ob hier die Leiter oder die Kinder vorschreiben: es schreibt eben niemand vor, man versteht sich! und darauf beruht in diesem Kindergarten der Erfolg des „Erziehers“, von dem die Eltern oft nach ganz kurzer Zeit überrascht sind. Man muß sich einmal die Arbeiten der Kinder ansehen! Zu Hause könnten sie nie und nimmer so entstehen! Hier wird dem Kinde das gegeben, was des Kindes ist! Die Leiterin, Fräulein van der Walde, hält mit zwei tüchtigen Helferinnen die ganze Schar ebenso liebevoll wie streng in ihrer Obhut, bildet sie geistig und körperlich nach den neusten Errungenschaften der Erziehung aus, und sie darf gewiß davon überzeugt sein, daß ihr der Dank unendlich vieler Eltern zuteil wird, die gesunde, erzogene und fleißige Kinder zu Schulbeginn in die Schule schicken können.

Nachdem wir einen Rundgang durch die Räume (es sind deren fünf, dazu noch ein Waschraum und ein Badezimmer) gemacht haben, die uns durch ihre peinlichste Reinlichkeit und ihre bunten, schönen Farben entzücken, werfen wir noch einen Blick auf diese liebe junge Gesellschaft, die gerade an den niedlichen Tischchen Platz genommen hat, das Tischgebet spricht und sich ansieht, das reichliche und wohl-schmeckende Mittagessen einzunehmen.

Diese Arbeit ist schließlich die allerliebste — nicht nur bei den Kindern — und dann darf die ganze Gesellschaft durch ein Ruhepauschen sich von diesen Strapazen erholen, um für all die kommenden netten Spiele im Zimmer, Turnübungen und „Bauten“ nach Fröbel gestärkt zu sein.

Während im Israelitischen Kindergarten die Kinder von 9—18 Uhr ihre Zeit auf die angenehmste Weise verbringen können, ist der

Israelitische Kinderhort

derart eingerichtet, daß ihn die Kinder von 16 bis 19 Uhr besuchen können. Allerdings handelt es sich ja hier auch um Schulkinder, für die der Vormittag an sich durch Schulbesuch ausgefüllt ist. Dieser vom „Israelitischen Wohltätigkeitsverein“ zu Leipzig“ erhaltene und im Jahre 1896 begründete Kinderhort (Nordstr. 15) enthält gegenwärtig etwa 50 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren. Hier ist ein Minimalpreis im Monat zu entrichten, und dabei ist den Kindern Gelegenheit gegeben, nach der Schule hier auch zu Mittag unentgeltlich zu speisen. In diesen

wenigen Stunden schafft die Leiterin, Fräulein Cahn, eine Atmosphäre, in der sich alle Zöglinge wohlfühlen. Eltern, denen Zeit und Wohnungsverhältnisse es nicht gestatten, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen, geben ihnen gewiß eine ausgezeichnete Möglichkeit, sich hier weiter zu entwickeln, um so mehr, als die Leiterin und ihre Assistentin nach allen Kräften bemüht sind, ihren Schützlingen ein „erweitertes Familienleben“ zu bieten.

Hier ist keine „Anstalt!“ Hier ist ein gemeinsames Arbeiten an Schularbeiten, an Handarbeiten, an Geschicklichkeitsarbeiten. Hier wird gemeinsam gespielt, geturnt, gesungen, Gartenbau gelernt, ja sogar gegenseitig erzogen: die Älteren beaufsichtigen die Jüngeren. Freundschaft und Kameradschaft wird gepflegt und ganz besonders dem Jüdischen volle Aufmerksamkeit geschenkt. Nach Möglichkeit sucht Fräulein Cahn in steter Verbindung mit den anderen Erziehern der Kinder zu bleiben, um auf diese Art einheitlicher auf das einzelne Kind einzuwirken. Wir freuen uns, daß es diesen Kinderhort in Leipzig gibt. Noch größer würde unsere Freude sein, wenn die Räume andere wären, wenn das Haus an anderer Stelle stünde, wenn die Armut nicht so aus jeder Ecke hervorlugen würde... Wenn...

Mit diesem „Wenn“ hat allerdings ein

Privat-Kindergarten

wie etwa der von Fräulein Hanna Felsenstein wenig zu tun! Der im September 1929 von Fräulein Felsenstein begründete Privat-Kindergarten besteht zwar nur aus einem Raum, der aber außerordentlich groß ist und mit allen „Schikanen“ der Raumkunst ausgestattet ist. Außerdem ist ihm ein Wasch- und Baderaum angegliedert. Die Kinder (3—6 Jahre) halten sich im allgemeinen von 9—12 Uhr im Kindergarten auf; während dieser Zeit wird gespielt und geturnt. Die zugrunde gelegte Erziehungsmethode ist Fröbel-Montessori. Da den Kindern hier kein Garten zur Verfügung steht, gehen sie bei günstigem Wetter ins Rosental. Um 12 Uhr werden Bübchen und Mädchlein schon von Mama abgeholt und Mama — erzieht weiter!...

Wer leider keine Mama und keinen Papa hat, wer zwar Eltern hat, die aber von ihren Kindern nicht viel wissen wollen, oder wer schon als Kind zuweilen das Rechte vom Bösen nicht gut unterscheiden kann, der findet seinen besten Helfer, seinen treuesten Freund, seinen Lebensretter im

Kinderheim der Leipziger Loge.

Hier waltet ein Mann seines Amtes, auf den Leipzig stolz sein kann. Es ist dies Herr A. Weill, der ebenfalls im Kinderheim keine „Anstalt“, sondern einen höchstmöglichen Ersatz fürs Elternhaus sehen will. Wir können ruhig sagen: er will nicht nur, sondern er tut es wirklich: er ist den 30 Zöglingen des Institutes ein Vater!

Das Kinderheim konnte vor kurzem das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens feiern. Zuerst befand es sich in der Berliner Straße, dann siedelte es in die Poniatowskistr. über, wo nun ein schönes zweistöckiges Haus mit zwei Gärten Eigentum des „Kinderheims“ ist. Hier halten sich die Kinder vom 5. bis zum 15. Lebensjahre auf und alles, was sie brauchen, steht ihnen zur Verfügung.

Vormittags geht's zur Schule, nach Tisch werden unter Aufsicht von zwei erfahrenen Hilfskräften Schularbeiten gemacht, gespielt, dann zu Abend gegessen, gebetet — für die größeren Kinder hält Herr Weill hebräische Unterrichtskurse ab — dann geschlafen.

Jede Jahreszeit bringt auch diesen Kindern Abwechslung, und im Sommer werden schöne Erholungsreisen gemacht. Erziehung im edelsten Sinne des Wortes — auf streng religiöser Basis — Gesundheitshaltung des Geistes und des Körpers: so schafft A. Weill an seinem Werk, das ihm ebenso kostbar ist wie sein eigenes Leben. Seine aus dem Kinderheime entlassenen Zöglinge sind alle tüchtige, gern gesehene Menschen, die heute noch immer wieder zu Weill kommen, um ihm zu danken — die nächsten Gruppen der jungen Menschen werden es gewiß ebenso tun!

Eine ganz besondere Art von Kindergarten ist der der Techijja-Schule angegliederte

Hebräische Kindergarten,

der der Leitung von Dr. M. Woskin-Nahartabi untersteht. Hier wird nicht nur erzogen, nicht nur „gelehrt“ — hier wird in einem ganz besonderen Maße das Kind dem Judentum, dem „Jude-Sein“ zugeführt. Hier wird wohl auch nach Fröbel, nach Montessori gearbeitet, aber das Material, das man heranzieht, ist hier ein ganz außerordentlich wertvolles. Die kleinen „Damen und Herren“ (von 3½—6 Jahren), von denen in der Regel 25 den Kindergarten besuchen, spielen und lachen und sind guter Dinge, und im Spielen und Lachen wird ihnen alles das eingebracht, was ihnen nützlich und unentbehrlich ist! Die Kinder hören ein Märchen vom tapferen Schneiderlein! Sie erzählen es wieder und besprechen alle „wichtigen Fälle“. Es ist klar, daß es den Kindern Spaß macht, sich bei

dieser Gelegenheit mit all den Handwerkzeugen zu beschäftigen, die ein Schneider hat. Sie bekommen sie tatsächlich vorgelegt, lernen die hebräischen Beziehungen, ja — sie schneiden selbst! — Und so ähnlich werden alle andern Berufe besprochen und praktisch im kleinen ausgeführt!

Eine Unmenge von Anschauungsmaterial gibt Gelegenheit, praktisch die Kinder zu beschäftigen, was von unschätzbarem Vorteil ist! — Nach einem vom Leiter stets kontrollierten Plan werden die Kinder von Woche zu Woche mit ganz bestimmten Themen beschäftigt, ohne daß die Kinder das Gefühl haben, hier ist „Schule“. Kommt aber die Zeit, wo sie das „Unvermeidliche“ trifft, so treten sie sicher, selbstbewußt auf und sind allen andern Kindern schon weit voraus im Erfassen und Verfolgen der schulischen Begebenheiten. Unter vollster Berücksichtigung des Lebens, wie es nun einmal in einem deutschen Lande sich abspielt, haben die Kinder nichtsdestoweniger die Möglichkeit, hier alles bewußt jüdisch zu erleben. Hier wird nach dem jüdischen Kalender gelebt. Da sind Vorbereitungen für alle jüdischen Feste so ungemein schön und wichtig, da werden die Feste selbst gefeiert mit Anlehnung an palästinensische Gebräuche — da wird das Jüdisch-Religiöse, das Jüdisch-Nationale vom Kinde erlebt!

Der Hebräische Kindergarten dient keiner jüdisch-politischen Richtung. In ihm treffen sich Kinder von Eltern, die den verschiedensten politischen Richtungen nachgehen: Hier handelt es sich um das Kind, das lediglich als Jude in einem hebräischen Kindergarten erzogen werden soll. Das muß es als Kind ganz besonders, denn wir wissen nur allzu gut, welche Hindernisse uns in dieser Hinsicht später in den Weg gelegt werden! Wann sonst soll man Wurzel fassen für das Judentum, wenn nicht in frühester Kindheit?

In hygienisch-einwandfreien Räumen geht die Arbeit unter Leitung von Dr. Woskin und zwei Mitarbeiterinnen (einer deutschen und einer hebräischen) vor sich.

Das Honorar ist mäßig und wird in besonderen Fällen überhaupt nicht erhoben. Der Kindergarten ist ein Kulturinstitut und hat daher — schwer zu kämpfen. Es wäre schade, wenn es nicht so von Gemeinde und Bürgern gefördert würde, wie es in Wirklichkeit verdient! Es ist das einzige in seiner Art in Deutschland, und Leipzig müßte darauf stolz sein!

Zusammenfassend möchten wir sagen: Leipzig hat zunächst eine stattliche Zahl von Kinderheimen und -gärten, in denen für die Erziehung der jüdischen Kinder gesorgt wird. Hat Leipzig aber auch eine stattliche Zahl von Männern und Frauen, die gewillt sind, finanziell zu helfen, damit das segensreiche Werk nicht eines Tages in sich zusammenfällt?

Musja Gottlieb.

Die Bibel slowakisch. — Päpstliches Handschreiben an einen Rabbiner. Prag, 9. Mai (Jta.). Der Rabbiner Dr. Josef Weiß in Neustadt a. d. Waag, der eine slowakische Übersetzung der Bibel in Angriff genommen hat, übersandte der Vatikanischen Bibliothek den ersten Band dieser ersten Übertragung der Heiligen Schrift in die slowakische Sprache. Er erhielt nun von der Kurie ein Handschreiben des Papstes Pius, in welchem die Übersetzung ein äußerst verdienstvolles Werk genannt und ihm der Dank des päpstlichen Stuhles ausgesprochen wird.

Dresdner Umschau

Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung

Am 6. Mai wurde die „Internationale Hygiene-Ausstellung“ feierlich eröffnet. Im „Hygiene-Museum“ fanden sich die Vertreter der Regierungen und der Länder ein. Nach dem Gesang „Wacht auf“ aus Wagners Meistersinger, vortragen durch den Kreuzchor, ergriffen Dr. h. c. Seiring, Oberbürgermeister Dr. Kütz und Doktor Zweigert das Wort. Es fand dann ein Bankett und ein Rundgang durch die Ausstellung statt.

Chemnitzer Umschau

Verein jüdischer Händler und Reisender in Chemnitz

Der Verein jüdischer Händler und Reisender in Chemnitz veranstaltet am Sonnabend, dem 16. Mai, 21 Uhr, in den neuen Räumen der Jüdischen Lesehalle, Lindenstraße 1, einen Vortragsabend. Als Referent wurde Herr Dr. Taubes, Berlin, Mitglied des Präsidiums des ost-jüdischen Verbandes Deutschlands, gewonnen. Das Thema lautet: Die Lage der Ostjuden in Deutschland.

Ferner geben wir bekannt, daß wir eine Sprechstunde eingerichtet haben. Dieselbe findet jeden Freitag (erstmalig am 22. Mai) von 12—13 Uhr bei Herrn Diamant, Wiesenstraße 53, statt.

SCHILDER Transparente Lichtreklame
Dekorationsmalerei Renovationen
Waldstraße 2
Ruf 257 58
H. Klasing

PEPI TEMPEL
SALO LOPATY

Verlobte

LEIPZIG, im Mai 1931

Empfang: Sonnabend, 16. Mai, ab 3 Uhr, Hauptzollamstr. 3

Sonntag, c
bereits ange
im Krystall-
Herr Postel,
international
einigen Hau
gefeiert wor
Meister des
wirklich au
Der Vorv
empfehlensw
einzudecken,
sind zu hab
Manelis. Jet
Gebr. Felbe
Brühl u. a.

Die beide
Hösselba
sudski, und
über Wehrge
besucht, und
der erörtert

Die letzte
sammlung n
renten, einb
jüdischen E
ternratsw
war leider
wesen wäre,
daß die 50
Propaganda
besonders d
Volksschulen

wer für die
der Schulpse
gelder für de
tern, für de
schmähdlic
Gesundhe
Kinder, für
erziehung in
semitisch
kämpft, un
9 und 14 U
der Schulen
der Liste 21
dem besond
alle Eltern,
rigkeit, das
Poalezionist
wurde in m
Laufe der le

Freitag,
versammlung
gen zur K
Chawerim v
scheinen.

Sonnab
20,45 Uhr,
versamml
statt. Kapla
Kolonisation
ist Mitglied
Weltorganis
schen Arbeit
Eintrittsk
bei allen Fus
Erwerblose
Alle zionis
gendveränd
lung eingela
Freunde d
die Kaplans
Dienstag,
heim Reich
lert über
Wir halten
nisten, für
kommt, par
zu müssen,
20 Uhr.

Zioni
Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

KRY
H
Karte
Zigarren
Zigarren

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Wie aus
Montag, d
Kaufmann
straße 5.
sammlung
Goldmann
Situation

Leipziger Umschau

Gastspiel Dulitzkaja-Fostel

Sonntag, den 24. Mai (Pfingsten), findet das bereits angekündigte Gastspiel Dulitzkaja-Fostel im Krystall-Palast (Blauer Saal) statt. — Wie Herr Fostel, hat auch Frau Dulitzkaja eine große internationale Tournee absolviert. Sie ist in einigen Hauptstädten des Kontinentes stürmisch gefeiert worden. Es treffen sich also zwei große Meister des jüdischen Gesanges, und man darf wirklich auf die Darbietungen gespannt sein.

Der Vorverkauf hat bereits begonnen; es wäre empfehlenswert, sich bereits jetzt mit Karten einzudecken, da die Nachfrage groß ist. Karten sind zu haben von RM. 1.— bis 5.— bei: Rest. Manelis, Jettitzky, Reichsstr., Meßamt Leipzig, Gebr. Felber, Brühl, Kaufhaus Althoff und Brühl u. a.

Poale-Zion Leipzig

Die beiden letzten Vorträge, der von Gen. Hösselbarth über das neue Polen und Pilsudski, und der vom Gen. R.-A. Jacoby über Wehrgedanke und Judentum, waren stark besucht, und eine rege Diskussion klärte viele der erörterten Fragen.

Die letzten Sonnabend stattgefundene Versammlung mit Lehrer Walter Zeiler als Referenten, einberufen zum Zwecke, die Leipziger jüdischen Eltern über die Bedeutung der Elternratswahlen am 17. Mai aufzuklären, war leider nicht so besucht, wie es nötig gewesen wäre. Darum ist es um so notwendiger, daß die 50 Besucher bis zum 17. Mai eine rege Propaganda betreiben und alle jüdischen Eltern, besonders die, deren Kinder die allgemeinen Volksschulen besuchen, darauf hinweisen, daß, wer für die Erhaltung der Lernmittelfreiheit, der Schulspeisungen, gegen die erhöhten Schulgelder für die armen, nichtreichsdeutschen Eltern, für den Bau von Schulgärten, gegen die schmählichen Sparmaßnahmen an der Gesundheit und der Erziehung der Kinder, für die Ausrottung jeglicher Kriegserziehung in der Schule, gegen jede antisemitische Verhetzung der Jugend kämpft, unbedingt diesen Sonntag zwischen 9 und 14 Uhr an den Wahlen zum Elternrat der Schulen teilnehmen muß — für den Sieg der Liste 2! — Ein gleichlautendes Flugblatt, in dem besonders darauf hingewiesen wurde, daß alle Eltern, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit, das Wahlrecht besitzen, und auch der Poalezionist Czackes zum Elternrat kandidiert, wurde in mehreren Hunderten Exemplaren im Laufe der letzten Tage verbreitet.

Freitag, den 15. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Borochovheim: Vorbereitungen zur Kaplansky-Kundgebung. Alle Chawerim werden dringend ersucht, zu erscheinen.

Sonnabend, den 16. Mai, pünktlich 20,45 Uhr, findet die große Kongreßwahlversammlung mit Ing. S. Kaplansky statt. Kaplansky, seit Jahrzehnten anerkannter Kolonisationsfachmann für den Palästinaaufbau, ist Mitglied der Exekutive der Zionistischen Weltorganisation und Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationale.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. sind bei allen Funktionären der Poale-Zion erhältlich. Erwerbslose zahlen 20 Pfg.

Alle zionistischen Parteien, alle jüdischen Jugendverbände sind zum Besuch dieser Versammlung eingeladen.

Freunde des arbeitenden Erez Israel, besucht die Kaplanskykundgebung!

Dienstag, den 19. Mai, spricht im Borochovheim Reichstagsabgeordneter C. Geilert über Parlamentarische Schulung. Wir halten diesen Vortrag für jeden Poalezionisten, für jeden Menschen, der in die Lage kommt, parlamentarisch oder politisch arbeiten zu müssen, für außerordentlich wichtig. Beginn 20 Uhr.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, findet Montag, den 18. Mai 1931, 20,30 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus, Schulstraße 5, eine große öffentliche Versammlung statt, in der Herr Dr. Nahum Goldmann, Berlin, über „Die zionistische Situation nach dem MacDonald-Brief“

spricht. Alle jüdisch-politisch Interessierten, die auf eine ausführliche und gründliche Darstellung der politischen Situation nach dem Jewish-Agency-Verhandlungen mit der englischen Regierung Wert legen, werden diese Veranstaltung besonders begrüßen, da Herr Dr. Goldmann selbst an diesen Verhandlungen beteiligt war.

Zionisten-Revisionisten

Die nächste Mitgliederversammlung, zu der auch eingeführte Gäste willkommen sind, findet Donnerstag, den 21. Mai 1931, 20,30 Uhr, im Jüdischen Jugendheim, Elsterstraße 7, statt. Es spricht Herr Alexander Landau über das Thema: „Der Revisionismus im Kampf gegen Demagogie und Verhetzung“.

Die Wahlen zum XVII. Zionistenkongreß

finden statt am 7. Juni 1931. Wahllokal: Keilstraße 4. Wahlzeit: 10—18 Uhr durchgeführt.

Wahlberechtigt ist, wer einen Schekel für das Jahr 5691 erworben hat.

Die Listen der Wahlberechtigten liegen zur Einsicht im Wahllokal, Keilstraße 4, von Sonntag, den 17. Mai bis 30. Mai offen.

Die Wahlkommission setzt sich zusammen aus den Herren: Vorsitzender: Wilhelm Dubiner, Wilhelm Dubiner, S. Preczop (Allgemeine Zionisten), Dr. Lehrfreund, R. Lipschitz (Radikale Zionisten), Dr. Goldwasser, B. Sudowicz (Revisionisten), D. Kestenbaum, Schereschewsky (Misrachi), Czackes, Birnbaum (Poale Zion).

Wahlkommission Leipzig

Vorsitzender: Wilhelm Dubiner.

Anlässlich des XVII. Zionistenkongresses wird, wie zu jedem Kongreß, eine Kongreßzeitung mit ausführlichen Verhandlungsberichten erscheinen. Der Bezugspreis für die vorgeschenen 12 Nummern beträgt RM. 3,25. Den Vertrieb für Deutschland hat der Verlag der „Jüdischen Rundschau“ G. m. b. H., Berlin W 15, Meinekestraße 10, übernommen, an den Bestellungen zu richten sind. — Ferner erscheinen folgende Publikationen des Kongreßbüros: Berichte der Exekutive, des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth sowie das Protokoll des Kongresses. Ein Generalabonnement auf diese vier Publikationen und die Kongreßzeitung kostet RM. 13,80 und kann ebenfalls bei dem Verlag der „Jüdischen Rundschau“ bezogen werden.

Gesellschaftsreisen zum XVII. Zionistenkongreß

Wir beabsichtigen bei genügender Beteiligung eine Gesellschaftsreise zu dem am 29. Juni stattfindenden XVII. Zionistenkongreß in Basel zu veranstalten und ersuchen Anmeldungen bis zum 24. Mai an das Büro, Keilstraße 4, zu richten. Wir glauben durch Veranstaltung dieser Gesellschaftsreisen eine erhebliche Fahrpreismäßigung für die Teilnehmer zu erreichen.

Kadimah, Jüdischer Pfadfinderbund

„Ein Pfadfinder dient nach Kräften dem jüdischen Volke.“

Am 17. Mai Büchsenleerung des KKL! Alle in Frage kommenden Jungens und Mädels sind am 17. Mai, 10 Uhr, in der L. O. G. Fahrten fallen aus.

Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstraße 4. Tel. 10211. Postscheckkonto 53341

Diesen Sonntag Hauptsammeltag der

Leipziger Büchsenleerung!

Wir bitten alle Büchseninhaber, die Büchsen herauszustellen, um unseren Helfern die Arbeit zu erleichtern. Denkt an die Büchse! Rundet die Beträge auf! Wer zu Pessach vom Keren Kajemeth nicht besucht worden ist, lege seine Spende in die Büchse! Unsere Helfer sind mit vom Sekretariat ausgestellten Ausweis, mit genauer Datumsangabe und Stempel, versehen.

Eine neue kleine Werbebroschüre des KKL: 300 000 Dunam. Das Pfennigwunder in Erez Israel, wird an alle Büchseninhaber verteilt.

Mitteilung an die Jugendverbände: Wir rufen nochmals alle Jugendverbände zur tatkräftigen Mitarbeit an dieser Büchsenleerung auf. Die besten Büchsenleerer erhalten Bücherpreise.

Sport

Bar Kochba

Achtung — Lützschena-Lauf

Wir bitten alle Mitglieder, die zum Laufen berücksichtigt werden wollen, unbedingt zum Training zu erscheinen.

Stundenplan: Montags: 18,30 Uhr: Mädchen, Treffpunkt 17 Uhr am Fleischerplatz; 19 Uhr bis Dunkelheit: Alte Herren.

Dienstags und Donnerstags: 17,30 Uhr bis Dunkelheit: Knaben, Jugend, Damen und Herren.

Damenabteilung:

Wir bitten alle Frauen, die Interesse an einer Gymnastikgruppe haben, ihren Namen mit Adresse schriftlich an unsere Geschäftsstelle, Elsterstraße 7, einzureichen.

Die Leichtathletikabteilung.

Dresdner Sportverein Bar Kochba e. V.

Am 16. Mai (Sonnabend) findet im Sitzungssaal des Stadt-Cafés, Dresden, am Postplatz, pünktlich 21,45 Uhr, ein Werbeabend statt. Zu einem Vortrag über „Sinn und Ziel der Makkabibewegung“ konnte das Präsidialmitglied des Deutschen Kreises im Makkabi-Welt-Verband, Herr Hans Friedenthal, Berlin, gewonnen werden. Gäste willkommen! Um rechtzeitiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Personenstandsnotizen

Geburten: 26. April 1931: Benno Händel und Helene geb. Buslik, Christianstraße 13, Zwillinge „Bernhard und Cäcilie“.

25. April 1931: Josef Thieberg und Ciwie geb. Margosches, Berliner Straße 24, eine Tochter „Elfriede“.

Mädchenkonfirmation: Getraude Fehrenbach, Bleichertstraße 11; Helga Dobbriner, Wettinerstraße 30 b. Rochocz; Elisabeth Rzepkowicz, Ritterstraße 17; Ursula Beuthner, Grimmaischer Steinweg 28.

Trauungen: Am Sonntag, 17. Mai 1931, 13 Uhr: Fräulein Tanja Zunsler, Lothringer Str. 38, mit Herrn Walter Ury, Wächterstraße 32, in der Wohnung Wächterstraße 32.

Am Sonntag, 17. Mai 1931, 14,30 Uhr: Fräulein Elfriede Mendel, König-Johann-Straße 2, mit Herrn Dr. Stefan Vas, Leipzig, zurzeit Kinderkrankenhaus, in der Gemeindegemeinschaft.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegemeinschaft

Sabbatgottesdienst: Freitag, 15. Mai, Abendgottesdienst 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 16. Mai, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15,15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn), Nachmittagsgottesdienst 20,15 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Propheten: Lebensnähe der Religion, Abendgottesdienst 20,46 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 15. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,46 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 15. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,46 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 15. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,46 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 15. Mai 1931, abends 19,30 Uhr, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 20,46 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 19 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vormittag 9 Uhr, Gottesdienst, Thora-vorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 8,45 Uhr, 16 Uhr Jugendgottesdienst. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7,15 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20

KRYSTALL-PALAST (BLAUER SAAL) • Sonntag, den 24. Mai, pünktl. 20 Uhr

Einmaliges Gastspiel

Hilda Dulitzkaja

Königin des jüdischen Liedes

sowie als BERÜHMTER GAST

Simche Fostel

Charakter-Schauspieler, Komiker, Sänger von ganz großem Format

Karten sind schon jetzt zu haben von **RM. 1.— bis RM. 5.—** bei Spelsehaus Gottlieb, Plauensche Straße; Jettitzky, Reichsstraße; Zigarrengeschäft Felber, Ecke Brühl und Nikolaistraße; Restaurant Manelis; Leipziger Meßamt; Kaufhaus Brühl; Kaufhaus Althoff; Zigarrengeschäft Preisman, Nikolaistraße; Bäckerei Schmiedler, Frankfurter und Nordstraße, sowie an der Abendkasse im Krystall-Palast. Erwerbslose an der Abendkasse Ermäßigung



Das Haus des feinen Geschmacks und der guten Qualitäten zu mäßigen Preisen!

Meine Geschäftseröffnung

findet Freitag, den 15. Mai, statt. Für prompte Lieferung von Delikatessen, Südfrüchten u. Gemüse erster Qualität bei kleinsten Preisen halte ich mich bestens empfohlen.

Herbert Raether, Plauensche Str. 3.

Konditorei und Kaffeehaus SCHUBERT

Brühl 35. Vorzgl. Konditoreiwaren. Angenehmer Aufenthalt. Bestellungen auch außer dem Hause. Sonntags geöffnet von 11-13 Uhr.

Bürsten- und Pinselwaren

Albert Pickardt

Leipzig C1, Nordstr. 30. Fernsprecher 28267

Die geäußerten Beleidigungen gegen Herrn David Rappaport nehme ich mit Bedauern zurück. M. Singer



Wir empfehlen für die Schwuosfertage zu billigsten Tagespreisen: Ia Molkereisüßrahmbutter, Weißkäse, Speisequark, trocken, Pfd. 35 Pfg. Süße und saure Sahne. Erstklassige Rittergutsvollmild, tiefgekühlt, sowie sämtliche Molkereiprodukte eigener und fremder Fabrikation. Als besondere Spezialität: Rahmkäse, Stück nur 25 Pfg. I. Bartfeld, Molkereiprodukten, Leipzig, Yorkstraße 9. Tel. 23591

Neue Bewirtschaftung! Treffpunkt ist der Leipziger Hackepeter. Da kann man sich für 50 Pfg. satt essen! Richard-Wagner-Str. 15, Durchg. Brühl 23 2 Min. v. Hauptbahn., hinterm Alten Theater A. Hofmann

Gegen Fettleibigkeit wirken am besten Lauensteins vegetabilische Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Creme. Allein echt König-Salomo-Apotheke. Postversand: Grimmsche Straße 17, Ecke Nikolaistraße. Im jüd. Haushalt: „Leonhardt's Silberputztücher“ bestbekannt! Bei Hausputz fordern! Auf Packung mit Leonh's Bild und Godesburg Rh. achten! (Ausschneiden)

Bauklempererei—Dachdeckerei. Installation für Gas und Wasser, Bad und Klosettanlagen empfiehlt sich zur Übernahme von sämtlichen in diesem Fach einschlägigen Arbeiten gut und preiswert unter Garantie. Kostenanschläge unverbindlich! Klempermeister Roiferstein Büro und Wohnung: Reichsstraße 26 Werkstatt: Löhstraße 11 / Telephon: 17556

Unser Großer Pfingst-Verkauf ist wieder ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit! Es wird Ihnen Freude bereiten, in unseren Schuhen Ihren Pfingstspaziergang zu machen! Altbewährte Qualitäten und Paßformen sichern Ihnen ein angenehmes Tragen! Unsere Auswahl ist groß und die Preise so niedrig, daß ein Kauf auch Ihnen leicht fallen muß! Schuhwarenhaus HÖNIGSBERG Königsplatz 7 / Hallisches Tor geg. Meißhaus Union / Täubchenweg 18 / Kleinzschocher, Dieskaustr. 21. Leichte Sommerschuhe wie Leinenschuhe, Opanken, Sandaletten 8.90, 7.90, 6.90, 5.90 4.90. Damenspangenschuhe und Pumps, Trotteur- und Louis XV.-Abs., elegante Formen u. mod. Farben 10.90, 8.90, 7.90, 6.90 5.90. Herrenhalbschuhe schwarz, braun, Lacks, sowie Stiefel in bewährter Qualität, u. a. Goody-Welt... 10.90, 9.90, 8.90, 7.90 6.90. Hausschuhe, Sandalen Turnschuhe zu stadtbekannt billigen Preisen! Auf alle Waren 5% Rabatt bei Vorzeigen dieser Annonce!

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung bez. des Kaschrus im Anzeigenteil, es ist Sache der Leser, sich zu informieren

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr. Bilanzzeichner Buchhalter und Korrespondent. Firmen in allen Mahn- und Klagenachen, sucht Beschäftigung. evtl. auch für Tage oder Stunden bei billigst. Berechnung. Off. unt. 201 an die Exp. d. A. J. F. Allerart POLSTER-REPARATUREN Sofas, Matrasen, Chaiselongues, Polsterstühle usw. zu mäßigen Preisen. J. Wolf, Alexanderstr. Nachhilfe oder Privatunterricht in Deutsch, Französisch, Englisch und Latein. Für Sextaner in allen Fächern erteilt Unterprimaner, Off. unter 203 an die Expedition. Fest-Gedichte schnell und originell. Offerten unter 204 an die Expedition des A. J. F. Schönes MÖBL. ZIMMER an 1 oder 2 Herren für sofort oder später (dir. am Nordpl.) preiswert zu vermieten. Elektr. Licht, Inkl. Bad usw. Offerten an die Expedition des A. J. F. unter 202. Selbstinserent Tücht. Kaufmann, 33 Jahre, wünscht nettes Mädel zwecks Einheirat Diskr. Ehrensache! Gefl. Angebote mit Bild u. 205 a. d. Exped. d. A. J. F.

Ein Inserat im A. J. F. hat immer großen Erfolg

Nr. 21. Anzeigenpre... zelle 60 Pf... zeigung der... zeigen werde... Anzeigensch... wärts werde... „Allgemeines... scheinen der... vorschrift kr... gibt die Zusat... Chr... Der me... über der... 11. Mai... Danzig ha... stigen Ein... jüdenfeind... schen Au... hervorgehe... die Gefah... kanischen... antisemitis... wiesen. Die Zah... schau, 9... schau ver... kel sprac... Pressever... Militärsce... er folgen... im polnis... derzeit 1... jüdische G... beträgt 4... werden. Einstei... 11. Mai... gegenwär... der Univ... Relativität... druck der... sons einer... war einer... lischen Es... auch für... deutung. Am 21... züg. Dan... galowitsch... hamistrach... gen zur... rachi in... am 21. Ju... Lag B'c... gall am... Iem, 7. M... unter gro... Pilgerzug... ron bei... fanden si... Bialik, de... gall und... Künstler... zug der C... Chaluzim... men. Im... zahlreiche... allein 35... Ausstel... Institut... Paris fan... Wilnaer... veranstal... Materialij... und Fol... E. Tsche... einen Vo... entdeckte... Die au... ausschließ... Paris. N... wurden s... esse der... konzentri... merkensw... skript de... gründer d... dons, ein... nach M... Jahre 181... Synode, v... verhängt... Welt" au... jüdische... ben Ado...